Nicht für den Austausch

Aus dem Anthropologischen Institut der Universität Breslau
Direktor: Prof. Dr. Frhr. v. Eickstedt

Rassenkunde der oberschlesischen Kreise Groß Strehlitz und Cosel

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung des Doktorgrades bei der Philosophischen Fakultät der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau

vorgelegt von

Werner Klenke
aus Lissa, Krs. Görlitz

Breslau 1939

Druck von Paul Plischke, Breslau 1

1. Referent: Professor Dr. Frhr. von Eickstedt

2. Referent: Professor Dr. Friedrichsen

Gedruckt mit Genehmigung der Philosophischen Fakultät
der Universität Breslau

Diese Arbeit erscheint gleichzeitig als Heft 3
der Reihe „Rasse Volk Erbgut in Schlesien"
Verlag Priebatsch Breslau

Meinen lieben Eltern!

INHALT

Vorwort 1

A. Der Raum

1. Die Lage 2
2. Natürliche Grundlagen der Besiedlung
   a) Der geologische Bau 3
   b) Die Gewässer 4
   c) Die Bodenarten 5
   d) Die Landschaften 6

B. Die rassische Zusammensetzung der Bevölkerung

1. Das Material 7
2. Metrische Ergebnisse und Beobachtungen . . 9
3. Die Verbreitung der Rassen 26
4. Mischungsverhältnisse 31
5. Kontrollmethoden 34

C. Das Werden des heutigen Rassenbildes

1. Alt- und Mittelsteinzeit 40
2. Jungsteinzeit 40
3. Bronzezeit 42
4. Germanenzeit 43
5. Slawenzeit 45
6. Die deutsche Zeit 45

Zusammenfassung 52

Vorwort

Die vorliegende Arbeit stellt die Ergebnisse dar, die im Rahmen der „Rassenuntersuchung Schlesien" in den Kreisen Groß Strehlitz und Cosel gewonnen worden sind. Die Untersuchungen wurden vom Verf. gemeinsam mit Herrn cand. phil. Georg Firlus durchgeführt, dem für die selbstlose Mitarbeit auf das herzlichste gedankt sei. Besonderer Dank gebührt neben den Behörden auch Herrn Rektor i. R. E. Mücke. Mit ihm setzten sich alle Heimatfreunde, vor allem die Lehrerschaft und die SA., für die erfolgreiche Durchführung der Arbeit ein. Nicht zuletzt möchte ich auch für die vielerlei Anregungen danken, die ich bei Anlage und Durchführung der Arbeiten von meinem Lehrer, Herrn Professor v. Eickstedt, erhielt.

Aufgabe war, der deutschen Volkskörperforschung zu dienen, indem die rassischen Grundlagen des Volkstums in faßlicher und auswertbarer Form vorgelegt wurden. Dazu bedurfte es neuer und einheitlicher Methoden, die durch v. Eickstedt entwickelt und in den folgenden Ausführungen vorausgesetzt worden sind (vgl. Heft 1 dieser Reihe).

Der Raum

Die Lage.

Die Kreise Groß Strehlitz und Cosel erstrecken sich durch das mittlere und östliche Oberschlesien und bilden nahezu einen Querschnitt durch das Land. Von der tiefeingebuchteten polnischen Grenze bei Lublinitz zieht sich der Kreis Gr. Strehlitz in südwestlicher Richtung bis an die Oder, der Längsachse Oberschlesiens. Nach Süden zu schließt der Kreis Cosel an, der zu beiden Seiten des Stromes liegt und bis auf 10 km an die Grenze des Sudetenlandes reicht. Mit dieser Lage im oberschlesischen Raum haben die beiden Kreise hervorragenden Anteil am Gesamtschicksal des Gebietes, sowohl an seiner erdgeschichtlichen Entwicklung als auch an den Völkerbewegungen, die durch den Raum hindurchgegangen sind, und damit an allen Rassen, die am Aufbau der heutigen Bevölkerung beteiligt sind. Nur aus einer Betrachtung der Gesamtlage Oberschlesiens wird daher auch die erdgeschichtliche, die völker- und rassengeschichtliche Entwicklung in den beiden Kreisen verständlich.

Zwischen dem 50. und 51.° n. B. liegt das Gebiet in der nördlichen gemäßigten Zone innerhalb des mitteleuropäischen Waldgürtels. Im Süden wird es durch die mitteldeutsche Gebirgsschwelle begrenzt, die als tertiäre Heraushebung des alten karbonischen Gebirgssystems das Vorland des jungen Alpen-Karpatenbogens bildet[1]). Vor diesen Gebirgszügen dehnt sich vom Atlantischen Ozean bis zu den Ketten des Altai das eurasische Tiefland, an dessen Rande in der Sudeten-Karpatenbucht Oberschlesien gerade dort liegt, wo der weite osteuropäische Raum trichterförmig zur norddeutschen Tiefebene zusammenläuft. Damit führen die ost-west-gerichteten Völkerbewegungen förmlich in eine Sackgasse hinein, während umgekehrt die Impulse aus dem Westen sich in der Weite des osteuropäischen Raumes zu verlieren drohen. An einer der bedeutendsten anthropodynamischen Stromlinien zwischen Westen und Osten liegt Schlesien: an der Löß- und Steppenzone, die am Fuße der Gebirge entlangzieht und eine natürliche Verbindung zwischen West- und Osteuropa herstellt. Durch besondere tektonische Verhältnisse bestehen auch Bezie-

[1]) Partsch, J.: Schlesien. Eine Landeskunde für das deutsche Volk. 2 Bde., Breslau 1896. Vgl. Bd. I, S. 49—140.

hungen zum Süden. Die verkehrshemmenden Alpen und die nahezu paßlosen Karpaten lenken Völkerbewegungen, die donauaufwärts vordringen, fast zwangsläufig über die mährische Pforte nach Norden[2]). Diese spielt in der Besiedlungsgeschichte gerade des oberschlesischen Raumes eine bedeutende Rolle[3]). Von Norden schließlich ist allen Vorstößen die Oder die gegebene Leitlinie, die mitten hinein nach Oberschlesien führt[4]).

Diesen Beziehungen entsprechend liegt das Gebiet auch am Rande zweier Rassengruppen innerhalb der Europiden. Von Norden her reicht der natürliche Lebensraum der Hellrassen, der Nordischen und Osteuropiden, herein, während es im Süden bereits von dem Gürtel der dunklen Kurzkopfrassen, den Dinariern und Alpinen, berührt wird[5]). Es wird zu untersuchen sein, welche dieser Rassen hier am Rande der beiden natürlichen Lebensräume im einzelnen auftreten und wie heute die Rassengrenzen verlaufen, nachdem die vieltausendjährigen Völkerbewegungen vor annähernd 600 Jahren äußerlich zur Ruhe gekommen sind.

Zuvor muß jedoch auf den Raum und seine Elemente eingegangen werden, soweit diese zum Verständnis des Besiedlungsganges und zur Begründung rassischer Besonderheiten notwendig sind. Da im Folgenden den Beziehungen zwischen Rasse und Raum besondere Aufmerksamkeit zugewandt werden soll, sind auch die räumlichen Voraussetzungen etwas eingehender zu schildern.

Natürliche Grundlagen der Besiedlung.

Der geologische Bau. Im Gegensatz zum Kreise Cosel reicht im Kreise Gr. Strehlitz die Bildung der Gesteine, die am Aufbau der heutigen Oberflächenformen beteiligt sind, bis ins Paläozoikum zurück[6]). Von entscheidender Bedeutung für das jetzige Landschaftsbild werden aber erst die mesozoischen Ablagerungen, die das Material für den Muschelkalkrücken liefern, einen Bergzug, der den Westen des Kreises Gr. Strehlitz beherrscht. Die Schichten des Tertiär reichen dagegen im Kreise

---

[2]) Volz, W.: Oberschlesien und die oberschlesische Frage. Z. d. Ges. f. Erdkd., 161—234, Berlin 1922. Vgl. S. 163/4.

[3]) Hassinger, H.: Die mährische Pforte und ihre benachbarten Landschaften. Abh. d. K. K. Geogr. Ges. Wien XI, Heft 2, 313 S.

[4]) Hellmich, M.: Die Völker- und Verkehrswege an der Oder in vorgeschichtlicher Zeit. Schl. Monatsh., S. 168 ff., 1924.

[5]) v. Eickstedt, E. Frhr.: Rassenkunde und Rassengeschichte der Menschheit. 944 S., Stuttgart 1934. Vgl. S. 348—394.

[6]) Wenn nicht anders angegeben, stützen sich die folgenden Ausführungen auf: Roemer, F.: Geologie von Oberschlesien, 587 S., Breslau 1870. Speziell für den Kreis Gr. Strehlitz auf: Dubowy, H.: Der Chelm, Oberschlesiens Muschelkalkrücken. Eine landschaftskundliche Studie. Veröff. Schles. Ges. f. Erdk., 55 S., Breslau 1928.

Gr. Strehlitz nur bis an den Südabhang des Muschelkalkrückens, der wahrscheinlich zur Zeit der Ablagerungen als Insel über das Meer herausragte. Erst die Tektonik des Tertiär greift wieder gestaltend in das Landschaftsbild ein. Ihr verdankt jene Vulkanrinne ihre Entstehung, die sich an der Westseite des Muschelkalkrückens entlangzieht, und deren höchster Punkt, der Annaberg, noch heut weithin sichtbar das Land beherrscht (Abb. 1 auf Tafel I).

Im Diluvium lag das Gebiet beider Kreise im Bereich eiszeitlicher Ablagerungen, die entweder lehmig oder sandig entwickelt sind. Es heben sich scharf voneinander ab die Lößgebiete im Südwesten des Kreises Cosel und an der Südabdachung des Muschelkalkrückens einerseits und die weiten Sandflächen im Kreise Cosel östlich der Oder und im Nordosten des Kreises Gr. Strehlitz andererseits.

Die Gewässer. Die anthropogeographisch größte Bedeutung kommt der Oder zu. Sie bildet das Rückgrat des ganzen Landes, von dem aus sich gleich Nervensträngen die Nebenflüsse ziehen, an deren Ufern entlang die Siedlungen in das oberschlesische Waldland hineinführen. Darüber hinaus öffnet die Oder das ganze Gebiet gegen die norddeutsche Tiefebene und stellt über die mährische Pforte zugleich eine natürliche Verbindung mit dem Süden, mit Böhmen und den Donauländern her[7]). Außer dem längsgerichteten Verkehr ermöglicht der Strom im Bereich des vorliegenden Untersuchungsgebietes auch eine Querverbindung von historischer Bedeutung, dort nämlich, wo die Oder, in ausweichendem Bogen am Muschelkalkrücken entlangführend, bei Krappitz diesen durchstößt. Eine noch nicht eingeebnete Schwelle bildet hier eine Furt.

Neben der großen anthropogeographischen Leitlinie der Oder spielen eine Anzahl weiterer Gewässer für die Lage und Richtung von Siedlungslinien eine Rolle. So wurden die im 18. Jahrhundert gegründeten Industrieorte im Coseler Waldland entlang der Birawka und Klodnitz angelegt. Links der Oder, im Lößgebiet, wird es demgegenüber schwieriger, einen unmittelbaren Zusammenhang zwischen Siedlungslage und Gewässernetz herzustellen, da neben der Flußlage auch die Tallage[8]) für die Siedlungslinien entscheidend ist.

Im Gr. Strehlitzer Waldgebiet ziehen entsprechend dem Lauf der Flüsse in Anlehnung an diese auch die Siedlungslinien in NW-SO-Richtung. Damit war z. B. für den mittelalterlichen

---

[7]) Der Oderstrom, sein Stromgebiet und seine wichtigsten Nebenflüsse. Hrsg. Ausschuß z. Untersuchg. d. Wasserverhältnisse in den der Überschwemmungsgefahr bes. ausgesetzten Flußgebieten. 3 Bde., Berlin 1896. Vgl. Bd. I, S. 197—211, Bd. III, S. 50—55.

[8]) Schlenger, H.: Formen ländlicher Siedlungen in Schlesien. 256 S. Breslau 1930. Vgl. S. 177.

Verkehr Breslau—Krakau die Möglichkeit vorhanden, von Oppeln ab auf dem nächsten Wege die offene Muschelkalkplatte zu erreichen, um dann über diese hinweg nach Tost und weiter nach SO zu ziehen. Auch die friderizianischen Siedlungen wurden in erster Linie entlang der Flüsse, vor allem der Malapane, angelegt.

So zeigt sich, daß vor allem im Waldgebiet den Gewässern eine hervorragende anthropogeographische Bedeutung zukommt. Sie bilden die natürlichen Leitlinien, die von der Oder aus in das Waldgebiet hineinführen und die Verbindung der offenen Landschaften erleichtern, deren Bildung von einem weiteren, nun zu behandelnden Landschaftselement bedingt war.

Die Bodenarten. Die einzelnen Gesteinsarten, welche am Aufbau der natürlichen Landschaften des Gebietes beteiligt sind, bilden Ackerkrumen, die äußerst verschiedenen Anbauwert besitzen. So ergeben die Muschelkalkböden Erträge, die unter 5, aber auch über 10 RM pro ha Grundsteuerreinertrag liegen. Auch die diluvialen Böden sind infolge wechselnden Untergrundes nicht gleichmäßig fruchtbar.

Im Bereich der Muschelkalkböden liefern die oberen Wellenkalke im NW des Kreises Gr. Strehlitz eine mürbe, steinreiche Verwitterungskrume, die infolge ihrer Trockenheit für landwirtschaftliche Nutzung nahezu ungeeignet ist. Im Gegensatz hierzu dienen die Verwitterungsböden des oberen Muschelkalks und des unteren Wellenkalks ausschließlich der landwirtschaftlichen Nutzung[9]). Sie bilden die charakteristische offene Landschaft, die sich von den Höhen des Annabergzuges nach Gr. Strehlitz zieht und sich auch von den nordöstlich anschließenden Waldgebieten durch bessere Bodenqualitäten abhebt.

Der aus seiner Umgebung herausragende Muschelkalkrücken mit seinen typischen Kalkböden wird rings von diluvialen Ablagerungen umschlossen, die östlich der Oder im wesentlichen Sandböden, westlich der Oder in der Vorhügelzone der Sudeten Lößböden bilden. Durch letztere wird der hohe durchschnittliche Grundsteuerreinertrag des Kreises Cosel bedingt, der mit 17,08 RM pro ha weit über dem Ertrag vom Kreise Gr. Strehlitz liegt (6,76). Und doch schwankt gerade innerhalb des Kreises Cosel die Güte der Böden zwischen den äußersten Extremen. So liegt im diluvialen Sandgebiet rechts der Oder der Ertrag unter 5, im Lößgebiet um Gnadenfeld aber bis über 40 RM, während andere Lößböden wiederum kaum 20 RM Grundsteuerreinertrag liefern[10]).

---

[9]) Harnoth, F.: Der oberschlesische Muschelkalk als Waldboden. Z. f. Jagd- u. Forstwesen, 27. Jahrg.

[10]) Vgl. auch Tietze, C.: Der Kreis Cosel in geologischer und landwirtschaftlicher Hinsicht. Oberschl. Heimat, Heft 2, 2—3, Cosel 1925.

Insgesamt zeigt sich, daß auch den Bodenarten und der Bodengüte eine Bedeutung für das heutige Landschaftsbild und sein Werden durch die gestaltende Tätigkeit des Menschen zukommt. So heben sich die höherwertigen Muschelkalkböden als ein geschlossener Siedlungsraum aus der Umgebung heraus. Begünstigend kommt für die vorgeschichtlichen Verhältnisse die Lage unmittelbar an der Völkerstraße entlang der Oder hinzu. Die natürliche Verbindung dorthin führt über den Streifen diluvialer Ablagerungen hinweg, der sich zwischen unteren und oberen Wellenkalk schiebt. Am Nordabhange des Annabergzuges zieht dieser „Weg" unmittelbar zur Oder. Noch heut läuft hier die Hauptchaussee des Kreises, die von Gr. Strehlitz nach Krappitz zieht und an der die Ortschaften in größerer Zahl liegen. Aber nicht nur den Völkerwellen, die sich von Nord und Süd entlang der Oder bewegen, steht das Gebiet offen. Auch den Gruppen, die aus Osten entlang den Karpaten vorstoßen, werden hier erleichterte Siedlungsbedingungen oder bei Vorhandensein von Siedlungen bessere Durchzugsmöglichkeiten geboten. Einen Anziehungspunkt von noch erhöhter Bedeutung mußte das oberschlesische Lößgebiet darstellen, das auch den SW des Kreises Cosel umschließt. Hier liegt infolge des fruchtbaren Bodens Dorf an Dorf und die Bevölkerungsdichte steigt ganz außerordentlich an. Wie noch zu zeigen sein wird, befand sich hier bereits in vorgeschichtlichen Zeiten ein Besiedlungsoptimum.

Die Landschaften. Als Ergebnis der geologischen, hydrographischen und bodenkundlichen Charakteristik ergeben sich vier landschaftliche Einheiten, von denen das Muschelkalk- und Lößland auf der einen und die beiden Waldgebiete auf der anderen Seite ähnliche Voraussetzungen für den Gang der Besiedlung bilden. Diese Bedeutung des Landschaftscharakters für den Siedlungsgang wird auch heute noch ersichtlich, indem Löß- und Muschelkalkgebiet trotz des Fehlens von größeren Flüssen durch ihre hohen Bodenqualitäten dichtbesiedelte Räume darstellen, während in den Waldgebieten infolge der minderwertigen Böden nur eine dünne Besiedlung vorliegt.

Ist mit der überschauenden Erfassung der Landschaften der Ausgangspunkt gewonnen, so soll nun der andere Pol, das Ergebnis des siedlungsgeschichtlichen Prozesses, soweit es im Rassenaufbau zum Ausdruck kommt, zur Darstellung gelangen.

Die rassische Zusammensetzung der Bevölkerung

Das Material.

Im Kreise Groß Strehlitz sind insgesamt 1535 Personen (1385 Männer und 150 Frauen) erfaßt worden, die 6.5% der Gesamteinwohnerschaft der 21 untersuchten Ortschaften darstellen[11]). Diese 21 Gemeinden besitzen eine Bevölkerung von 23 607 Personen, das sind 30,6% der gesamten Kreiseinwohnerschaft (77 038). Von den in Frage kommenden Altersstufen zwischen 20 und 50 Jahren wurden 28,2% der Männer untersucht (unter Zugrundelegung des Altersaufbaues der Reichsbevölkerung, bei der 1925 rund 44% der Männer im Alter von 20—50 Jahren standen[12]).

Im Kreis Cosel wurden 1510 Männer und 470 Frauen untersucht, die aus insgesamt 21 Ortschaften mit einer Einwohnerschaft von 21 088 Personen stammen (Kreisbevölkerung 81 189 Personen in 97 Ortschaften). Im Durchschnitt wurden 9,4% der Bewohner jeden Ortes erfaßt. Von den Männern, die zwischen 20 und 50 Jahre alt sind, kamen in den Ortschaften durchschnittlich 35,2% zur Aufnahme. Eine Übersicht über die untersuchten Gemeinden gibt Abb. 2.

Den Rassen-Formeln wurde bei den vorliegenden Untersuchungen in den Kreisen Gr. Strehlitz und Cosel eine Fünf-Punkt-Wertung zugrundegelegt. Da später allgemein eine Sechspunkt-Formel benutzt wurde und nur diese in Heft 1 dieser Reihe dargestellt wird, seien hier die etwas abweichenden Formeln zusammengestellt. Eine Typenreihe zwischen n (nordisch) und o (osteuropid) hat hier folgendes Aussehen:

n!	n (o)	no	no	(n) o	o!
5 : 0	4 : 1	3 : 2	2 : 3	1 : 4	0 : 5

Wenn drei Rassen auftreten, ergeben sich bei angenommener Mischung von n, o und d folgende Formulierungsmöglichkeiten:

n d (o) o d (n) n o (d)	2 : 2 : 1	n (od) d (on) o (nd)	3 : 1 : 1

---

[11]) Nach dem Gemeindelexikon für den Freistaat Preußen, Bd. VII: Provinz Oberschlesien. Nach dem endgültigen Ergebnis der Volkszählung vom 16. Juni 1925 und anderen amtlichen Quellen unter Zugrundelegung des Gebietsstandes vom 1. März 1932. Bearbeitet vom Preuß. Stat. Landesamt, Berlin 1932.

[12]) Statistik des Deutschen Reichs. Bd. 401, I. Die Bevölkerung des Deutschen Reichs nach den Ergebnissen der Volkszählung 1925. Berlin 1928. Vgl. S. 5[86].

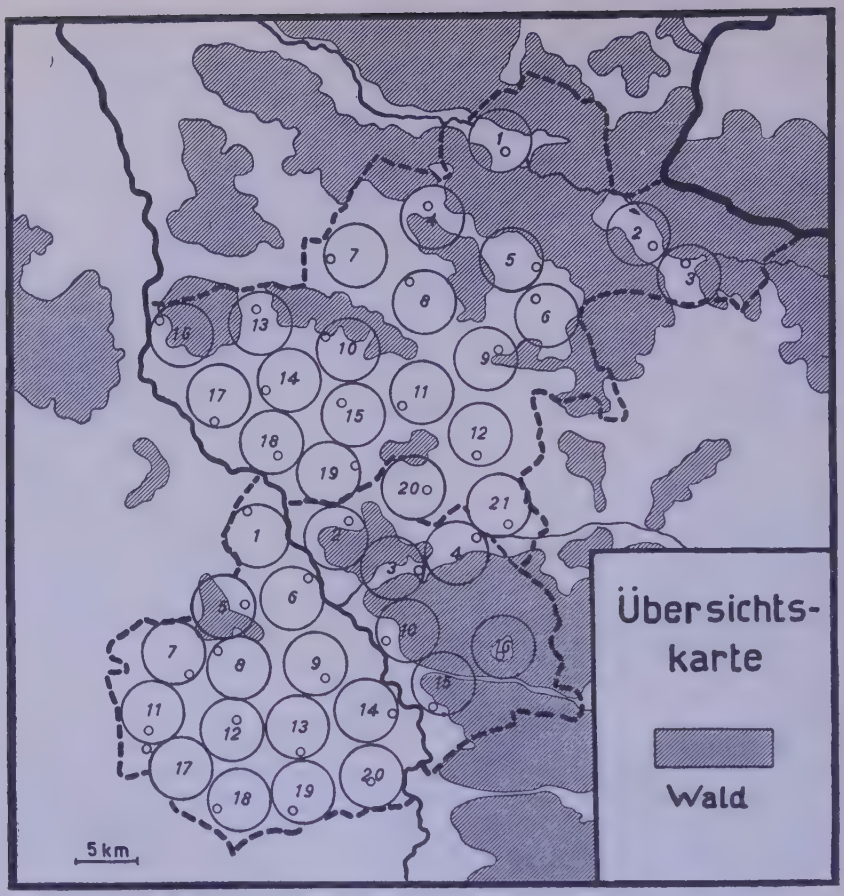


Abb. 2. Übersicht über die untersuchten Orte.

Die numerierten Ringe bezeichnen folgende Ortschaften:

Kreis Gr. Strehlitz: 1. Gr. Zeidel (früher Gr. Stanisch), 2. Sandowitz, 3. Keilerswalde (Keltsch), 4. Starenheim (Kadlub), 5. Petersgrätz, 6. Himmelwitz, 7. Stubendorf, 8. Angerbach (Rosmierz), 9. Frauenfeld (Schewkowitz), 10. Einsiedel (Posnowitz), 11. Niederkirch (Dollna), 12. Kaltwasser, 13. Gr. Stein, 14. Sakrau, 15. Hohenkirch (Wyssoka), 16. Steinfurt (Chorulla), 17. Oberwitz, 18. Annengrund (Roswadze), 19. Bergstadt (Leschnitz), 20. Gr. Walden (Salesche), 21. Bischofstal (Ujest).

Kreis Cosel: 1. Mechnitz, 2. Mittenbrück (Raschowa-Rokitsch), 3. Blechhammer (Medar-Blechhammer), 4. Ehrenforst (Slawentzitz), 5. Nesselwitz, 6. Rogau (jetzt in Cosel-Stadt eingegliedert), 7. Kostenthal, 8. Kreuzlinden (Urbanowitz), 9. Langlieben (Krzanowitz), 10. Alt-Cosel, 11. Kl. Grauden, 12. Riedgrund (Rzetzitz), 13. Gr. Neukirch, 14. Eichrode (Roschowitz-Wald), 15. Liebenbach (Libischau), 16. Kl. Althammer, 17. Gr. Grauden, 18. Matzkirch, 19. Grenzburg (Grzendzin), 20. Lohnau. — Die eingeklammerten Ortschaften bezeichnen die früheren Ortsnamen. Auf die Eintragung von Sackenhoym mußte wegen Raummangel verzichtet werden. Außerdem sind von Kostenthal in den folgenden Karten nur die Mittelwerte der 80 nach historischen Gesichtspunkten ausgesonderten Alteingesessenen eingetragen.

Metrische Ergebnisse und Beobachtungen.

Die folgenden Ausführungen stellen die Ergebnisse der Untersuchungen an der männlichen Bevölkerung dar, während das Material der Frauen noch nicht veröffentlicht wird. Frauenuntersuchungen wurden nur in relativ wenigen Ortschaften ausgeführt, so daß es nicht möglich ist, von diesen Einzelerhebungen auf den Gesamttypus der weiblichen Bevölkerung der beiden Kreise zu schließen. Das Material, das 620 Maßstreifen aus 11 Ortschaften umfaßt, liegt aufgerechnet und durchdiagnostiziert im Anthropologischen Institut der Universität Breslau und soll einer späteren Veröffentlichung vorbehalten bleiben, welche die Ergebnisse der Frauenuntersuchungen aus allen schlesischen Kreisen zusammenfaßt. Auch von den 28 untersuchten Westfalen, die in den letzten Jahren angesiedelt worden sind, sei nur vorläufig bemerkt, daß sie in den Maßen und Beobachtungen und dementsprechend auch in der rassischen Zusammensetzung wesentlich von der alteingesessenen Bevölkerung abweichen.

Kopflänge

Sie beträgt im Kreise Gr. Strehlitz 186,6 mm, im Kreise Cosel 186,0 mm im Durchschnitt und variiert zwischen 166 und 209 bzw. 167 und 210 mm. Diese hohe Schwankungsbreite stellt einen ersten Hinweis auf verschiedenrassige Bevölkerung dar, denn neben den durchschnittlich mittellangen Köpfen finden sich auch sehr lange und sehr kurze Köpfe in größerer Häufung. Die Mittelwerte der Ortschaften gehen aus Tab. 1 hervor.

Besondere Verhältnisse herrschen im Coseler Waldgebiet rechts der Oder. Dort liegt die durchschnittliche Kopflänge mit 184,6 mm wesentlich unter dem Kreisdurchschnitt. Ein Vergleich mit den 8 untersuchten Lößdörfern des Kreises Cosel zeigt folgendes Ergebnis:

Walddörfer	M	N
Blechhammer	183,4	70
Kl. Alt-Hammer	184,9	70
Ehrenforst	184,5	80
Sackenhoym	185,4	30
Mittel	184,6	

Lößdörfer	M	N
Matzkirch	187,6	100
Gr. Grauden	186,8	50
Kl. Grauden	187,0	40
Riedgrund	184,9	80
Grenzburg	188,3	70
Gr. Neukirch	185,0	100
Lohnau	186,0	100
Kostenthal I	186,5	80
Mittel	186,5	

Neben dieser relativen Kürze sind die Köpfe der Waldleute auch weniger breit, so daß die Bevölkerung des Waldgebietes überhaupt durch kleinere Kopfform gekennzeichnet ist. Der Grund hierfür kann in einer besonderen Häufung einer oder

Tab. 1.

Absolute Kopf- und Gesichtsmaße.

Ort	N	Kopf-länge	Kopf-breite	Morpholog. Ganzgesichtshöhe	Jochbogenbreite	Nasenhöhe	Nasenbreite
Gr. Strehlitz							
Steinfurt	40	186,1	158,4	122,0	142,4	53,7	33,5
Niederkirch	50	187,1	160,9	124,9	142,7	54,8	34,2
Gr. Zeidel	90	185,8	158,8	124,6	142,7	55,1	34,4
Gr. Stein	80	186,7	158,6	124,3	142,7	54,7	33,5
Gr. Walden	50	184,8	160,4	123,3	143,9	54,5	34,4
Himmelwitz	80	187,2	159,2	123,8	143,1	53,9	34,3
Hohenkirch	30	186,6	159,1	122,7	143,5	54,7	35,7
Starenheim	80	189,2	159,0	124,0	142,3	54,3	34,0
Kaltwasser	50	187,6	159,8	126,5	143,5	56,4	33,7
Keilerswalde	80	185,9	159,5	124,4	142,9	54,7	34,3
Bergstadt	100	187,1	158,9	124,5	143,1	56,2	34,6
Oberwitz	50	187,6	160,4	125,2	144,5	56,8	34,5
Petersgrätz	85	188,3	157,1	123,5	142,4	54,8	34,3
Einsiedel	40	184,2	158,2	121,7	141,4	54,4	33,6
Angerbach	30	187,3	159,5	123,9	142,7	55,9	34,4
Annengrund	80	186,3	158,5	124,5	142,2	55,5	35,0
Sakrau	50	186,1	157,9	123,8	141,6	54,8	33,5
Sandowitz	50	186,5	158,4	122,5	143,9	55,0	35,6
Frauenfeld	90	185,9	159,5	123,6	142,9	54,1	34,7
Stubendorf	80	185,0	158,2	122,9	141,4	54,7	33,2
Bischofstal	100	187,8	158,7	124,3	143,4	55,4	35,0
Cosel							
Alt Cosel	50	185,6	158,0	126,5	141,6	55,2	34,3
Grenzburg	70	188,3	160,1	127,2	143,9	56,0	34,7
Gr. Grauden	50	186,8	158,3	123,0	142,4	55,4	34,4
Gr. Neukirch	100	185,0	158,8	124,6	142,8	55,1	33,9
Kl. Althammer	70	184,9	158,7	126,1	141,5	54,7	34,0
Kl. Grauden	40	187,0	157,3	125,1	142,2	55,0	34,1
Kostenthal I	80	186,5	159,6	122,8	143,0	55,2	33,5
Kostenthal II	30	186,0	159,9	123,7	143,7	55,9	34,0
Langlieben	100	186,4	158,4	125,2	141,9	55,7	34,8
Liebenbach	50	185,0	157,6	127,3	141,0	56,0	34,9
Lohnau	100	186,0	161,4	124,6	144,2	55,3	33,9
Matzkirch	100	187,6	162,0	125,8	144,7	56,9	34,8
Mechnitz	70	186,5	160,0	124,3	143,5	56,3	35,0
Blechhammer	70	183,4	158,2	124,1	142,3	54,7	34,2
Mittenbrück	60	186,3	160,5	123,2	143,3	55,7	34,9
Nesselwitz	50	186,7	161,4	127,0	143,6	56,4	34,7
Rogau	60	186,0	158,8	125,5	142,8	55,6	34,9
Eichrode	80	186,7	160,8	123,0	143,4	55,4	35,2
Riedgrund	80	184,9	159,5	124,1	142,0	53,9	34,1
Sackenhoym	30	185,4	159,7	124,2	141,8	54,3	35,3
Ehrenforst	80	184,5	158,8	123,7	142,3	54,3	34,5
Kreuzlinden	90	185,8	158,1	127,0	142,5	56,0	34,2

mehrerer Kurzkopfrassen liegen oder auch darin bestehen, daß in dem ertragsarmen Waldgebiet die Formen aller Rassen einer gleichsinnigen, erscheinungsbildlichen Verkleinerung unterworfen sind. Bei Beantwortung dieser Frage gewähren bereits die prozentualen Aufteilungen der Häufigkeitsklassen erste Anhaltspunkte. Danach finden sich lange und sehr lange Köpfe in größerer Zahl im Lößgebiet, während absolut kurze Köpfe häufiger im Waldland auftreten. Das läßt vermuten, daß hier eine Kurzkopfrasse im höheren Prozentsatz unter der Bevölkerung vorhanden ist. Vollkommen wird diese Erklärung den Verhältnissen jedoch nicht gerecht. Das zeigen die folgenden Häufigkeitskurven (Abb. 3). Es ergibt sich, daß die gesamte Kurve der Walddörfer, die infolge der großen Zahl nur einen Gipfel besitzt, nach dem negativen Pol verschoben ist, daß also auch die absolut Langköpfigen des Waldgebietes nicht die gleichhohen Werte aufweisen wie die der Lößdörfer. Entsprechend wird auch die Gruppe der Kurzköpfigen im Waldgebiet durch niedrigere Werte als die gleiche Gruppe des Lößlandes gekennzeichnet.

Kopfbreite

Die absolute Kopfbreite beträgt im Kreise Gr. Strehlitz 159,0 mm, im Kreise Cosel 159,4 mm im Mittel. Damit ist die männliche Bevölkerung des Kreises Cosel nicht nur kurzköpfiger, sondern auch breitköpfiger als die des Kreises Gr. Strehlitz (Tab. 1). Nur die Coseler Walddörfer liegen mit einem Durchschnitt von 158,9 unter dem Gr. Strehlitzer Mittelwert, während die Lößdörfer mit 159,6 mm die breitesten Köpfe des ganzen Untersuchungsgebietes aufweisen.

Das Problem der geographischen Schwankung in der Ausprägung des Merkmals taucht wieder bei einem Vergleich der Bevölkerung aus dem Löß- und dem Waldgebiet auf. So zeigen die folgenden Kurven der Abb. 4, daß die Breitköpfigen des Waldgebietes nicht die gleiche extreme Breite wie die entsprechende Gruppe im Lößland erreichen. Hier liegt entsprechend auch der Mittelwert höher.

Längenbreitenindex des Kopfes

Dieser beträgt im Kreise Gr. Strehlitz 85,2, im Kreise Cosel 85,8 und besitzt eine Schwankungsbreite von 70—95 bzw. 74—95. Damit findet die schon von Parsons[13]) festgestellte Kurzköpfigkeit Schlesiens für das vorliegende Gebiet ihre Bestätigung (Tab. 2). Eine ähnlich hohe Brachykephalie ist in Deutschland z. B. bei der Miesbacher Landbevölkerung[14]) gefunden worden.

[13]) Parsons, F. G.: Anthropological Observations on German Prisoners of War. J. Antr. Inst. XLIX, 20—35, 1919.

[14]) Ried, H. A.: Miesbacher Landbevölkerung. Dtsch. Rassenk. III. 171 S., Jena 1930.

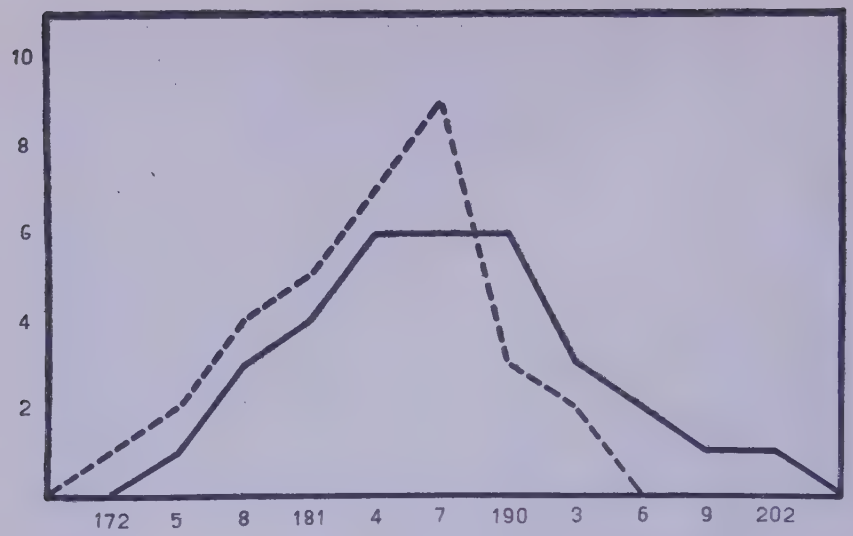


Abb. 3. Prozentuale Verteilung der Kopflänge in Walddörfern (– – – –) und Lößdörfern (———) des Kreises Cosel.

Beachte die Verschiebung der gesamten Lößdörfer-Kurve in Richtung der höheren Kopflängen!

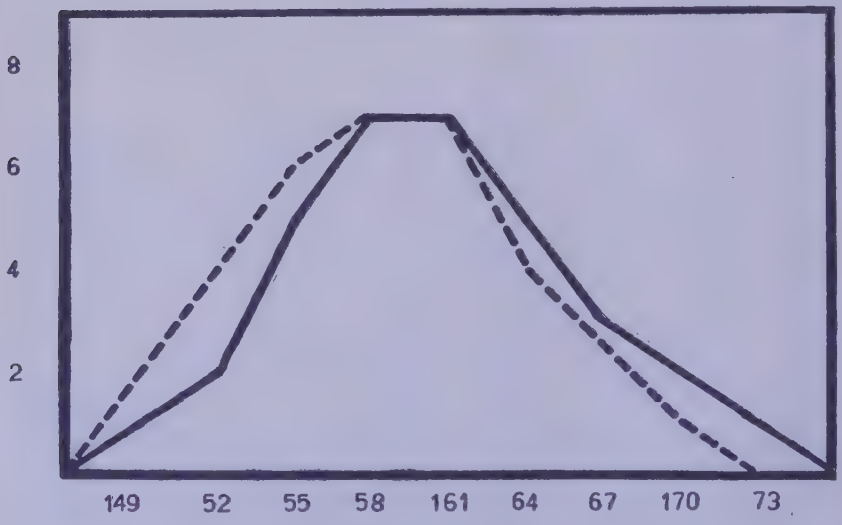


Abb. 4. Prozentuale Verteilung der Kopfbreite in Walddörfern (– – –) und Lößdörfern (———) des Kreises Cosel.

Bei den Lößdörfern die gleiche Verschiebung der ganzen Kurve in Richtung der höheren Werte wie bei der Kopflänge Abb. 3.

Tab. 2. *Längenbreitenindex des Kopfes.*

Ort	N	M	Verteilung in %.				
			Lang	Mittel-lang	Kurz	Sehr kurz	Kugel-förmig
			x—75,9	76—80,9	81—85,9	86—90,9	91—x
Gr. Strehlitz							
Steinfurt	40	85,1	—	10	48	37	5
Niederkirch	50	86,0	—	2	44	48	6
Gr. Zeidel	90	85,7	—	9	42	46	3
Gr. Stein	80	85,0	1	9	58	27	5
Gr. Walden	50	86,7	—	—	44	46	10
Himmelwitz	80	85,1	—	7	58	30	5
Hohenkirch	30	85,4	—	3	50	40	7
Starenheim	80	84,2	2,5	11,5	60	22,5	3,5
Kaltwasser	50	85,3	—	12	40	56	2
Keilerswalde	80	86,0	—	5	50	41	4
Bergstadt	100	84,9	2	9	51	35	3
Oberwitz	50	85,6	—	6	50	38	6
Petersgrätz	85	83,5	—	17	68	14	1
Einsiedel	40	85,9	—	10	37	48	5
Angerbach	30	85,2	—	13	47	33	7
Annengrund	80	85,1	1	10	46	40	3
Sakrau	50	85,0	—	10	46	40	4
Sandowitz	50	85,0	2	4	54	40	—
Frauenfeld	90	86,0	—	9	44	40	7
Stubendorf	80	85,5	—	7	45	43	5
Bischofstal	100	84,6	—	12	59	25	4
Insgesamt	1385		0,4	8,4	49,6	37,1	4,5
Cosel							
Alt Cosel	50	85,1	—	2	60	36	2
Grenzburg	70	85,1	—	15,7	41,4	37,2	5,7
Gr. Grauden	50	84,7	—	10	60	28	2
Gr. Neukirch	100	85,9	—	8	48	35	9
Kl. Althammer	70	85,9	—	1,4	51,4	44,3	2,9
Kl. Grauden	40	84,3	2,5	10	55	32,5	—
Kostenthal I	80	85,7	—	5	50	42,5	2,5
Kostenthal II	30	86,1	—	—	50	50	—
Langlieben	100	85,1	—	8	51	39	2
Liebenbach	50	85,3	—	12	52	30	6
Lohnau	100	86,9	—	4	37	50	9
Matzkirch	100	86,5	1	3	40	50	6
Mechnitz	70	86,0	—	8,6	38,6	45,7	7,1
Blechhammer	70	86,2	—	4,3	45,7	40	10
Mittenbrück	60	86,2	—	—	51,7	41,7	6,6
Nesselwitz	50	86,5	—	8	28	58	6
Rogau	60	85,5	—	6,7	50	41,7	1,6
Eichrode	80	86,3	—	3,7	38,7	51,3	6,3
Riedgrund	80	86,4	—	2,5	46,3	43,7	7,5
Sackenhoym	30	86,2	—	3,3	43,4	50	3,3
Ehrenforst	80	86,2	1,3	2,5	43,7	45	7,5
Kreuzlinden	90	85,3	—	12,2	46,7	34,4	6,7
Insgesamt	1510		0,2	5,9	46,8	42,1	5,0

Innerhalb der Kreise Gr. Strehlitz und Cosel zeigt die geographische Verbreitung des Merkmals folgendes Bild: entsprechend der Lage zum mitteleuropäischen Kurzkopfgürtel besitzt die Bevölkerung des südlicher gelegenen Kreises Cosel die höheren Indizes. Nur gegen Westen kann eine Abnahme der Kurzköpfigkeit beobachtet werden. Im Kreise Gr. Strehlitz beruht dagegen der niedrigere Index auf einer Häufung längerer Köpfe im Norden und Nordwesten. Diese scheinbar eindeutige Tendenz zunehmender Langköpfigkeit nach Norden findet jedoch im Kreise Oppeln keine geschlossene Fortsetzung, so daß zur Erklärung der Verhältnisse nach lokalbedingten, in erster Linie siedlungsgeschichtlichen Gründen zu suchen sein wird.

Morphologische Gesichtshöhe

Die Bevölkerung des Kreises Gr. Strehlitz wird im Durchschnitt durch mittelhohe, die des Kreises Cosel dagegen durch hohe Gesichter gekennzeichnet. (Gr. Strehlitz M = 123,8 mm, Cosel M = 124,9 mm, vgl. Tab. 1.) Auffallend groß ist die Schwankungsbreite (99—147 bzw. 105 –147). In den einzelnen natürlichen Landschaften zeigt das Merkmal verschiedene Ausprägung. So beträgt die mittlere Gesichtshöhe in den Coseler Walddörfern 124,5 mm, in den Ortschaften des Lößgebietes 124,7 mm.

Jochbogenbreite

Die beiden Kreisbevölkerungen besitzen im Durchschnitt fast gleiche Jochbogenbreite (Gr. Strehlitz M=142.8 mm, Cosel M = 142,7; V=128—163 bzw. 121—164 mm, vgl. Tab. 1).

Innerhalb der einzelnen Gebiete des Kreises Cosel zeigt auch dieses Merkmal beträchtliche Schwankungen. So beträgt der Mittelwert der Walddörfer 142,0 mm, der der Lößdörfer aber 143,2 mm!

Im Zusammenhang mit der bereits festgestellten geringeren morphologischen Gesichtshöhe unterscheiden sich damit die Waldbewohner von der Bevölkerung des Lößgebietes durch relativ kleine Gesichtsform ebenso wie durch die schon beobachtete kleinere Kopfform.

Morphologischer Gesichtsindex

Der morphologische Gesichtsindex beträgt im Kreise Gr. Strehlitz 86,8, im Kreise Cosel 87,6 im Mittel. Somit kann die Bevölkerung des Kreises Cosel als mittelhoch- bis hochgesichtig, die des Kreises Gr. Strehlitz als mittelhochgesichtig bezeichnet werden. Bedingt ist der höhere Index im Kreise Cosel durch größere absolute Höhe des Gesichtes, während in der Jochbogenbreite kein wesentlicher Unterschied zwischen den Kreisen zu beobachten war (Tab. 3). Auch die Karte (Abb. 5) zeigt im Kreis Cosel eine

Tab. 3. *Morphologischer Ganzgesichtsindex.*

Ort	N	M	Verteilung in %.				
			Sehr niedrig x—78,9	Niedrig 79—83,9	Mittel 84—87,9	Hoch 88—92,9	Sehr hoch 93—x
Gr. Strehlitz							
Steinfurt	40	85,8	5	27,5	40	20	7,5
Niederkirch	48	87,4	2	23	33	27	15
Gr. Zeidel	90	87,3	6	23	29	32	10
Gr. Stein	79	87,1	4	19	37	29	10
Gr. Walden	49	85,7	6	31	37	22	4
Himmelwitz	80	86,5	6	26	33	22,5	12,5
Hohenkirch	30	85,7	20	17	23	30	10
Starenheim	80	86,9	6	17,5	34	35	7,5
Kaltwasser	50	88,4	—	22	16	48	14
Keilerswalde	79	87,2	7	19	34	25	15
Bergstadt	100	87,1	6	20	29	33	12
Oberwitz	50	86,7	10	22	30	24	14
Petersgrätz	85	87 6	5	22	29	20	24
Einsiedel	40	85,9	7,5	25,5	37,5	17	12,5
Angerbach	30	87,0	4	23	30	33	10
Annengrund	80	87,7	4	21	26	33	16
Sakrau	50	87,2	—	26	42	22	10
Sandowitz	50	85,2	10	34	32	16	8
Frauenfeld	90	86,7	2	28	33	28	9
Stubendorf	80	87,0	3	21	39	26	11
Bischofstal	99	86,7	4	22	37	28	9
Insgesamt	1379		5,6	23,3	32,4	27,2	11,5
Cosel							
Alt Cosel	50	89,4	2	8	34	30	26
Grenzburg	70	88,6	4,3	14,3	27,1	34,3	20
Gr. Grauden	50	86,4	8	18	38	30	6
Gr. Neukirch	100	87,4	6	23	23	33	15
Kl. Althammer	70	89,3	1,4	10	25,7	44,3	18,6
Kl. Grauden	40	88,2	—	15	35	35	15
Kostenthal I	80	86,1	8,7	30	25	27,6	8,7
Kostenthal II	30	86,2	3,3	30	30	30	6,7
Langlieben	100	88,4	6	17	27	29	21
Liebenbach	50	90,4	2	6	26	36	30
Lohnau	100	86,5	8	19	34	33	6
Matzkirch	100	87,0	9	16	32	27	16
Mechnitz	70	86,4	8,6	22,9	32,9	21,4	14,2
Blechhammer	70	87,4	5,7	17,1	30	34,3	12,9
Mittenbrück	60	86,0	10	30	15	36,7	8,3
Nesselwitz	50	88,6	6	10	28	32	24
Rogau	60	88,0	1,7	21,7	31,7	31,6	13,3
Eichrode	80	85,9	13,8	18,7	27,5	33,7	6,3
Riedgrund	80	87,6	—	18,8	40	27,5	13,7
Sackenhoym	30	87,7	—	13,3	36,7	46,7	3,3
Ehrenforst	80	87,2	5	21,3	30	33,7	10
Kreuzlinden	90	89,3	3,3	16,7	22,2	31,1	26,7
Insgesamt	1510		5,1	18,0	29,6	32,7	14,6

ganze Reihe von Dörfern, deren männliche Bevölkerung im Durchschnitt durch ausgesprochen hohe Gesichtsformen gekennzeichnet ist. Weitere Ortschaften weisen wohl eine beträchtliche morphologische Gesichtshöhe, zugleich aber auch große Jochbogenbreite auf, so daß der Index relativ niedrig liegt, wie etwa in Lohnau, Matzkirch, Mechnitz, Bergstadt und Himmelwitz. Man wird hier besser von Breitgesichtigkeit und nicht von Niedriggesichtigkeit sprechen.

Nasenhöhe

Sie beträgt im Kreise Gr. Strehlitz 54,9, im Kreise Cosel 55,4 mm durchschnittlich (Tab. 1).

In den Dörfern des Coseler Waldgebietes beträgt der Mittelwert 54,5 mm, im Lößgebiet dagegen 55,4 mm.

Nasenbreite

Diese weist im Kreise Gr. Strehlitz ein Mittel von 34,3 mm, im Kreise Cosel von 34,5 mm auf, womit die Bevölkerung dieses letzteren Kreises nicht nur durch längere, sondern auch durch breitere Nasen im Durchschnitt charakterisiert wird (Tab. 1).

Der Vergleich der Löß- und Walddörfer läßt vermuten, daß die rassische Zusammensetzung der beiden Gruppen nicht die gleiche ist. Denn obwohl die Bewohner des Waldgebietes durchschnittlich niedrigere Nasen aufweisen, liegt das Mittel der Nasenbreite doch über dem des Lößgebietes, in dem die Gruppe der absolut schmalen Nasen häufiger auftritt. Trotz des dadurch bedingten niedrigeren Mittelwertes finden sich im Lößgebiet entsprechend den bereits festgestellten Verschiedenheiten zwischen den beiden geographischen Bezirken auch die absolut breitesten Nasen.

Nasenindex

Der Nasenindex beträgt im Kreise Gr. Strehlitz 62,7, im Kreise Cosel 62,6 im Mittel. Obwohl daraus hervorgeht, daß das Verhältnis der Nasenbreite zur Nasenhöhe in beiden Kreisen annähernd das gleiche ist, bestehen doch wesentliche Unterschiede in der absoluten Größe der Nase, da die Bevölkerung des Kreises Cosel sowohl höhere als auch breitere Nasen aufweist. Die prozentuale Einteilung ergibt, daß die verschiedenen Formen in den beiden Kreisen entsprechend den Mittelwerten in fast gleicher Häufung auftreten (Tab. 4).

Die geographische Verbreitung des Nasenindex zeigt im NW des Kreises Gr. Strehlitz ebenso wie in der Westhälfte des Kreises Cosel eine Reihe von Ortschaften mit relativ niedrigen Werten, während nach Osten hin die Indizes steigen. Die gleichen Zusammenhänge werden bei der Körperhöhe zu beobachten sein.

Tab. 4.

Nasenindex.

Ort	N	M	Verteilung in %.							
			Sehr schmal x--54,9	Schmal 55—59,9	Mittel 60—64,9	Breit 65—69,9	Sehr breit 70—74,9	75—79,9	80—84,9	85—89,9
Gr. Strehlitz										
Steinfurt	40	62,6	10	27,5	30	20	10	2,5	—	—
Niederkirch	48	62,9	8	19	46	10	13	2	2	—
Gr. Zeidel	90	62,6	5	28	43	13	9	1	1	—
Gr. Stein	80	61,7	14	28	33	16	7	1	1	—
Gr. Walden	50	63,1	10	20	30	30	8	2	—	—
Himmelwitz	80	63,9	14	19	24	17	19	6	1	—
Hohenkirch	30	65,8	7	16	37	20	7	7	3	3
Starenheim	80	63,0	9	23	35	21	7	4	1	—
Kaltwasser	49	59,9	14	33	41	12	—	—	—	—
Keilerswalde	79	62,7	12	26	29	18	9	5	1	—
Bergstadt	100	61,9	11	30	31	19	5	3	1	—
Oberwitz	50	60,5	12	26	38	14	6	4	—	—
Petersgrätz	85	62,9	8	24	38	19	8	2	1	—
Einsiedel	40	62,3	15	30	25	12,5	12,5	—	5	—
Angerbach	30	61,7	13	20	37	27	3	—	—	—
Annengrund	80	63,5	9	26	26	21	9	8	1	—
Sakrau	50	61,3	16	26	34	14	6	4	—	—
Sandowitz	50	64,9	—	24	32	22	16	6	—	—
Frauenfeld	90	64,6	7	16	36	22	14	3	1	1
Stubendorf	80	60,8	14	27	37,5	17,5	4	—	—	—
Bischofstal	99	63,4	8	16	39	25	11	1	—	—
Insgesamt	1380		10,2	24	34,4	18,6	8,7	2,9	0,9	0,3
Cosel										
Alt Cosel	50	62,4	8	32	30	16	10	4	—	—
Grenzburg	70	62,2	5,7	31,4	31,4	22,9	7,2	1,4	—	—
Gr. Grauden	50	62,5	10	26	24	24	16	—	—	—
Gr. Neukirch	100	61,8	9	33	34	15	7	2	—	—
Kl. Althammer	70	62,6	14,3	18,6	36	21	6	1,4	3	—
Kl. Grauden	40	62,4	23	10	27	27	8,0	2,5	2,5	—
Kostenthal I	80	61,1	20	18,7	33,7	21,3	2,5	2,5	1,3	—
Kostenthal II	30	61,2	20	20	30	30	—	—	—	—
Langlieben	99	62,8	12,1	21,2	35,4	18,2	10,1	1	1	1
Liebenbach	50	62,6	12	28	24	20	12	4	—	—
Lohnau	100	61,7	9	31	36	16	5	2	1	—
Matzkirch	100	61,6	17	26	33	9	12	3	—	—
Mechnitz	70	62,3	6	29	38	17	7	3	—	—
Blechhammer	70	62,9	8,6	14,3	44,2	24,3	8,6	—	—	—
Mittenbrück	60	63,1	10	18,3	41,7	13,3	13,3	1,7	1,7	—
Nesselwitz	50	61,8	8	34	32	18	4	4	—	—
Rogau	60	63,1	5	21,7	40	21,7	10	—	1,6	—
Eichrode	80	64,0	7,5	21,2	30	21,2	16,3	2,5	1,3	—
Riedgrund	80	63,0	5	25	35	22	9	4	—	—
Sackenhoym	30	65,3	—	20	30	26	17	7	—	—
Ehrenforst	80	64,0	7,5	22,5	30	22,5	12,5	2,5	2,5	—
Kreuzlinden	90	61,4	13,3	32,2	27,8	18,9	5,6	2,2	—	—
Insgesamt	1509		10,5	24,3	32,9	20,3	9,2	2,0	0,8	—

Körperhöhe

Der Mittelwert der Körperhöhe läßt die Bevölkerung der beiden Kreise als übermittelgroß erscheinen (Gr. Strehlitz M = 167,7 cm, Cosel M = 167,5 cm). Der geringe Unterschied in den Durchschnittswerten spiegelt sich gleichsinnig in den einzelnen Häufigkeitsklassen der prozentualen Einteilung wider (Tab. 5).

Im Vergleich mit Untersuchungen aus anderen deutschen Gauen steht die Bevölkerung hinsichtlich des vorliegenden Merkmals zwischen hochwüchsigen norddeutschen Gruppen[15]) und den mittelgroßen Keuperfranken[16]). Gegenüber Süddeutschen[17]) sind die Bewohner der Kreise Gr. Strehlitz und Cosel durch wenig geringere Körperhöhe gekennzeichnet.

Innerhalb des Untersuchungsgebietes selbst ergibt die kartographische Darstellung eine zusammenhängende Gruppe von Dörfern mit überdurchschnittlicher Körperhöhe im Westen des Kreises Cosel (Abb. 6). Lediglich Gr. Grauden fällt mit einem Mittel von 165.7 cm aus der Umgebung heraus. Im Zusammenhang mit dem niedrigen Gesichtsindex in diesem Dorfe ergeben sich somit erste Hinweise auf eine besondere rassische Zusammensetzung der Ortschaft. Kleinwüchsige treten auch überdurchschnittlich häufig in den Waldgebieten auf, sowohl im Kreise Cosel rechts der Oder als auch im NO des Kreises Gr. Strehlitz. Dort hebt sich nur Petersgrätz ab, ein Dorf, das erst im 19. Jahrhundert durch Protestanten böhmischer Herkunft gegründet wurde. Räumliche Zusammenhänge in der Verbreitung des Merkmals lassen sich bei einem Vergleich mit dem Kopf-, Gesichts- und Nasenindex auch im Klodnitztal und in dem Raume, der von den Ortschaften Frauenfeld, Einsiedel und Hohenkirch ausgefüllt wird, erkennen. Es scheint, als ob in diesen Gebieten ein kurzköpfiges, niedriggesichtiges, breitnasiges und kleinwüchsiges Element stärker vertreten ist als in den übrigen Teilen der beiden Kreise. Da auch in Dörfern des Coseler Lößgebietes entsprechende Merkmalshäufungen vereinzelt und wechselnd auftreten, wird dieses Rassenelement auch dort zu erwarten sein.

Die Frage nach der Schwankungsbreite des Merkmals innerhalb der erblichen Möglichkeiten taucht wieder bei einem Ver-

---

[15]) Keiter, F.: Schwansen und die Schlei. Dtsch. Rassenk. VIII. 114 S., Jena 1931. — Saller, K.: Die Fehmaraner. Dtsch. Rassenk. IV, 236 S., Jena 1930. — Ders.: Süderdithmarsische Geestbevölkerung. Dtsch. Rassenk. VII. 52 S., Jena 1931.

[16]) Saller, K.: Die Keuperfranken. Dtsch. Rassenk. II, 69 S., Jena 1930.

[17]) Breig, A.: Eine anthropologische Untersuchung auf der Schwäbischen Alb (Dorf Genkingen). Dtsch. Rassenk. XIII. 38 S., Jena 1935. — Ried, H. A.: a. a. O., zit. S. 48. — Scheidt, W.: Alemannische Bauern in reichenauischen Herrschaftsgebieten. Dtsch. Rassenk. VI, Jena 1931. — Schultz, B. K.: Rassenkunde deutscher Gaue. Bauern im südlichen Allgäu, Lechtal und Bregenzer Wald. 136 S., München 1935.

Tab. 5. *Körperhöhe.*

Ort	N	M	Verteilung in %.						
			Sehr klein 130— 149,9	Klein 150— 159,9	Unter Mittel- groß 160— 163,9	Mittel- groß 164— 166,9	Ueber mittel- groß 167— 169,9	Groß 170— 179,9	Sehr groß 180— 199,9
Gr. Strehlitz									
Steinfurt	40	165,4	—	22,5	12,5	20	22,5	22,5	—
Niederkirch	50	168,3	—	14	10	20	16	34	6
Gr. Zeidel	90	167,4	—	11	19	15	19	35	1
Gr. Stein	80	167,8	—	11,3	11,3	17,5	26,2	31,2	2,5
Gr. Walden	50	167,5	—	10	20	28	8	32	2
Himmelwitz	80	166,1	—	17,5	25	10	22,5	23,7	1,3
Hohenkirch	30	166,8	—	13,3	13,3	33,3	6,7	30	3,4
Starenheim	80	167,5	—	3,8	21,2	20	23,7	31,3	—
Kaltwasser	50	168,6	—	6	10	22	24	36	2
Keilerswalde	80	167,7	—	6	24	15	19	35	1
Bergstadt	100	167,3	—	12	16	16	26	30	—
Oberwitz	50	168,2	—	12	12	22	16	36	—
Petersgrätz	84	169,8	—	7	18	11	19	44	1
Einsiedel	39	165,8	—	25,6	18	18	7,7	30,7	—
Angerbach	30	170,8	—	10	3,3	10	13,3	53,4	10
Annengrund	80	166,9	—	10	19	20	17	34	—
Sakrau	50	168,1	—	8	12	28	18	34	—
Sandowitz	50	167,6	—	8	14	28	24	20	6
Frauenfeld	90	166,9	—	11	18	20	30	20	1
Stubendorf	80	167,2	—	8,8	21,2	17,5	25	26,2	1,3
Bischofstal	100	167,0	1	11	18	18	21	30	1
Insgesamt	1383		0,1	11,4	16,0	19,5	19,3	31,8	1,9
Cosel									
Alt Cosel	50	167,3	—	16	12	22	20	24	6
Grenzburg	70	168,4	—	4,3	15,7	21,4	21,4	34,3	2,9
Gr. Grauden	50	165,7	2	8	28	16	26	18	2
Gr. Neukirch	100	167,1	—	13	20	17	16	30	4
Kl. Althammer	70	167,3	1,4	11,4	14,3	17,2	21,4	34,3	—
Kl. Grauden	40	170,6	—	5	15	10	12,5	47,5	10
Kostenthal I	80	168,2	—	13,8	8,8	21,2	17,5	35	3,7
Kostenthal II	30	166,0	3,3	13,3	23,4	10	20	30	—
Langlieben	100	166,8	—	10	27	13	23	25	2
Liebenbach	50	167,5	2	8	16	24	14	36	—
Lohnau	100	166,5	—	13	20	21	19	24	3
Matzkirch	98	169,2	—	6,1	10,3	18,4	17,3	45,9	2
Mechnitz	70	166,7	1,4	11,4	14,3	18,6	21,4	32,9	—
Blechhammer	70	166,6	—	12,9	24,3	17,1	15,7	28,6	1,4
Mittenbrück	60	166,3	1,7	13,3	15	20	21,7	28,3	—
Nesselwitz	50	169,0	—	4	12	20	22	40	2
Rogau	60	168,0	—	6,6	18,3	20	16,7	36,7	1,7
Eichrode	80	167,0	—	10	21,3	16,3	17,6	33,7	1,2
Riedgrund	80	168,0	—	2,5	22,5	21,2	20	33,8	—
Sackenhoym	30	168,3	—	3,3	20,1	23,3	23,3	26,7	3,3
Ehrenforst	80	167,4	—	10	23,7	12,5	21,2	31,3	1,3
Kreuzlinden	90	168,0	—	8,9	12,2	26,7	14,4	35,6	2,2
Insgesamt	1508		0,5	9,3	17,9	18,5	19,2	32,4	2,2

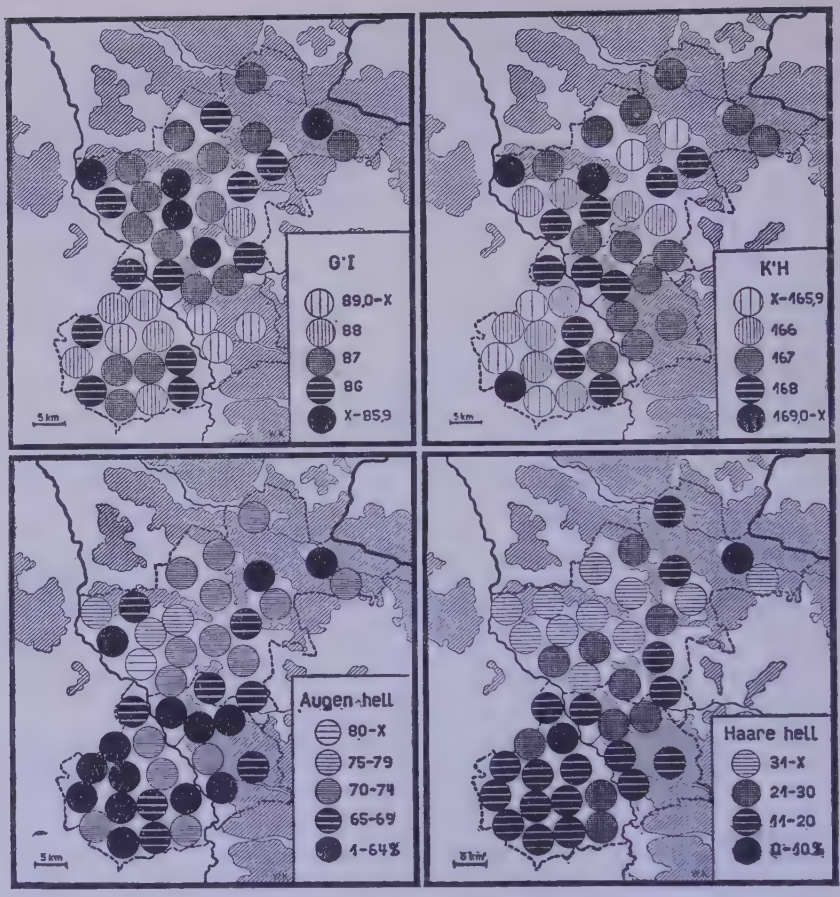


Abb. 5—8. Merkmalsverteilung in den Kreisen Gr. Strehlitz und Cosel. G'I = Gesichtsindex, K'H = Körperhöhe. Beachte z. B. die Häufung höherer Gesichter, höherer Körperhöhen und dunklerer Haar- und Augenfarben im linksodrigen Teil des Kreises Cosel!

gleich der Löß- und Walddörfer auf. Hierbei fallen die Bewohner der Lößdörfer durch höheren Körperwuchs auf. Sie sind im Mittel 0,6 cm größer, obwohl sich gerade unter ihnen die durchschnittlich kleinwüchsigste Gruppe des Kreises Cosel befindet, die Bewohner von Gr. Grauden, die infolge besonderer rassischer Zusammensetzung nur auf einen Mittelwert von 165,7 kommen. Trotzdem finden sich nicht dort, sondern im Waldgebiet die absolut Kleinwüchsigsten.

Den Ursachen der ganzen Erscheinung kommt wahrscheinlich die Beobachtung über den Ernährungszustand am nächsten. In den Lößdörfern sind gut genährt 50%, mittel 42% und

schlecht genährt 8%. Im Waldgebiet finden sich dagegen nur 44% Gutgenährte, 45% sind mittel- und 11% schlecht genährt. Daß es sich nicht lediglich um rassisch bedingte morphologische Verschiedenheiten handeln kann, geht aus der folgenden Bevölkerungsformel hervor (in Prozenten):

	n	o	d	a	m	f
Lößdörfer	37	30	22	9	1	1
Walddörfer	37	33	19	9	2	—

Danach finden sich Kurzkopfrassen (o, d, a) in beiden Gebieten in gleichhohem Prozentsatz (61%), so daß also die absolut kleinere Kopfform der Waldbewohner nicht auf abweichende rassische Zusammensetzung zurückgeführt werden kann. Breitgesichtige und niedriggesichtige Rassen treten im Lößgebiet zu 40%, im Waldgebiet zu 42% auf. Trotzdem sich also auch im Lößland ein sehr hoher Prozentsatz dieser Körperformgruppen befindet, erreichen diese dort nicht die gleiche Niedriggesichtigkeit wie im Waldland. Dasselbe liegt bei der Körperhöhe vor. Auch die Nasenform zeigt eine Variation, die nicht nur rassisch bedingt sein kann. Denn im Waldgebiet treten hochnasige Rassen in einem fast ebenso hohen Prozentsatz auf wie im Lößgebiet. Deren absolute Werte werden jedoch nicht erreicht. Zum Verständnis der gesamten Erscheinung wird daher auch mit Modifikationen (nichterbliche Änderungen) gerechnet werden müssen, deren Ursache noch im einzelnen nachgegangen werden muß[18]).

Beobachtungen

Um die Formverhältnisse näher bestimmen zu können, wurde eine Reihe von kennzeichnenden Rassenmerkmalen, die metrisch nicht oder nur schwer faßbar sind, rein beobachtungsmäßig festgestellt.

Augenfarbe

Die Farbe der Augen, die nach den Tafeln von Martin-Schultz bestimmt wurde, zeigt folgende Verteilung: in beiden Kreisen überwiegen die Helläugigen über die Dunkeläugigen. Bei einem sehr hohen Prozentsatz der Untersuchten wurden mischfarbige Augen festgestellt. Im einzelnen zeigt die Übersicht folgende Verhältnisse (Tab. 6).

Aus der Zusammenfassung der einzelnen Häufigkeitsklassen geht hervor, daß im Kreise Gr. Strehlitz nahezu 6% mehr Helläugige vorhanden sind als im Kreise Cosel. Dort finden sich vor allem die dunkelgemischten Augen der Stufen 7—11 in höherem Prozentsatz. Die folgende Karte der geographischen

[18]) v. Eickstedt, E. Frhr.: Hormone und Boden. Die Stellung eines Problems. Festschr. N. Krebs, 67—82, Stuttgart 1936. — Vgl. auch: Die Forschung am Menschen. Stuttgart 1937 ff.

Tab. 6. *Augenfarbe.*

Ort	N	Verteilung in %			
		Nicht pigmentiert 1a — 2b	Schwach pigmentiert 3 — 6	Mittel pigmentiert 7 — 11	Stark pigmentiert 12 — 16
Gr. Strehlitz					
Steinfurt	40	58	17	20	5
Niederkirch	49	49	23	20	8
Gr. Zeidel	90	49	24	20	7
Gr. Stein	80	45	20	30	5
Gr. Walden	50	48	18	30	4
Himmelwitz	79	52	18	23	7
Hohenkirch	30	53	20	20	7
Starenheim	80	61	10	26	3
Kaltwasser	50	42	28	26	4
Keilerswalde	79	39	34	21	6
Bergstadt	99	50	20	25	5
Oberwitz	50	44	20	30	6
Petersgrätz	83	22	30	36	12
Einsiedel	40	53	25	22	—
Angerbach	30	53	17	27	3
Annengrund	79	58	23	14	5
Sakrau	50	52	26	20	2
Sandowitz	48	27	33	31	9
Frauenfeld	89	44	24	25	7
Stubendorf	78	49	23	22	6
Bischofstal	99	51	18	21	10
Insgesamt	1372	47,5	22,5	24,2	5,8
Cosel					
Alt Cosel	50	50	50	22	6
Grenzburg	70	47,1	21,4	22,9	8,6
Gr. Grauden	50	44	28	28	—
Gr. Neukirch	100	42	24	26	8
Kl. Althammer	70	45,7	22,9	25,7	5,7
Kl. Grauden	40	40	20	37,5	2,5
Kostenthal I	80	36,3	20	33,7	10
Kostenthal II	30	46,7	16,7	36,6	—
Langlieben	100	51	19	22	8
Liebenbach	50	40	16	34	10
Lohnau	100	47	25	23	5
Matzkirch	99	42,4	21,2	32,3	4,1
Mechnitz	70	32,9	32,9	24,2	10
Blechhammer	70	40	22,9	34,3	2,8
Mittenbrück	60	30	28,3	28,3	13,4
Nesselwitz	50	40	18	40	2
Rogau	60	43,3	26,7	26,7	3,3
Eichrode	80	46,3	17,5	27,5	8,7
Riedgrund	80	36,2	25	35	3,8
Sackenhoym	29	41,1	24,1	34,5	—
Ehrenforst	80	37,6	18,7	38,7	5
Kreuzlinden	90	45,5	17,8	30	6,7
Insgesamt	1508	42	22	30	6

Verbreitung des Merkmals gibt ein getreues Abbild der allgemeinen Tendenz zunehmender Dunkeläugigkeit nach Süden (Abb. 7). Die Darstellung beweist zugleich die Notwendigkeit zusammenhängender, großräumiger Untersuchungen. Diese erst geben einen Einblick in die geographische Verbreitung der einzelnen körperlichen Merkmale und darüber hinaus der Rassen. So würden Einzeluntersuchungen in Langlieben und Oberwitz ein vollkommen falsches Bild von dem Durchschnittstypus der Bevölkerung hinsichtlich des vorliegenden Merkmals erwecken. Erst die große Anzahl der untersuchten Ortschaften läßt erkennen, daß tatsächlich ein ganzes Gebiet erhöhter Dunkeläugigkeit im W und SW des Kreises Cosel vorliegt.

Haarfarbe

Die Farbe der Haare, die mit Hilfe der Fischer-Sallerschen Tafel festgestellt wurde, zeigt in beiden Kreisen relativ häufig dunkle Töne und steht damit bei Zugrundelegung der gebräuchlichen Gruppierung in keinem Verhältnis zur Augenfarbe. Diese war zu 40—50% rein hell, während helle Haarfarben nur zu 20—30% auftreten. Im einzelnen gehen die Prozentsätze aus der Übersicht hervor (Tab. 7).

Die geographische Verbreitung des Merkmals zeigt die gleiche Tendenz wie bei den Augenfarben: Zunahme der Braunhaarigkeit nach Süden (Abb. 8). Der ganze Kreis Cosel erscheint danach annähernd gleich stark pigmentiert. Die Verhältnisse innerhalb des Kreises Gr. Strehlitz wurden bereits an anderer Stelle dargestellt[19]). Dabei ergab ein Vergleich mit den Ergebnissen der Virchowschen Schulkinderuntersuchung eine gleiche Zunahme der Helligkeit nach Norden.

Jochbogenform

Insgesamt wurden im Kreise Gr. Strehlitz 29%, im Kreise Cosel dagegen nur rund 18% vorspringende Wangenbeine beobachtet. Danach muß im Kreise Gr. Strehlitz eine größere osteuropide Beimischung erwartet werden, ohne daß freilich der Prozentsatz dieser Rasse in gleichem Verhältnis zur Anzahl der beobachteten vorstehenden Jochbögen stehen müßte. Denn andere Merkmale der Osteuropiden treten sowohl in geringerer als auch größerer Häufung auf, so daß erst durch die Zusammenschau einer ganzen Anzahl von Rassenmerkmalen die Fehlerquelle, die durch Dominanz oder Rezessivität entstehen kann, weitgehend ausgeschaltet wird. Dafür, daß ein Ausgleich in dieser Hinsicht tatsächlich wahrscheinlich ist, sind Hinweise vorhanden. So

[19]) Klenke, W.: Die Verteilung der Haarfarben im Kreise Gr. Strehlitz. Gr. Strehlitzer Heimatkalender, 45—50, 1936.

Tab. 7. *Haarfarbe.*

Ort	N	Verteilung in %.							
		Weißblond A	Hellblond B—E	Blond F—L	Dunkelblond M—O	Braun P—T	Braunschw. U—Y	Rot I—IV	Rotblond V—VI
Gr. Strehlitz									
Steinfurt	40	—	2	23	12	43	20	—	—
Niederkirch	49	—	—	22	12	39	27	—	—
Gr. Zeidel	90	—	—	7	8	61	24	—	—
Gr. Stein	80	—	—	21	16	32	30	1	—
Gr. Walden	50	—	—	10	16	48	26	—	—
Himmelwitz	80	—	—	10	24	43	23	—	—
Hohenkirch	30	—	—	7	17	46	30	—	—
Starenheim	80	—	—	10	11	50	28	1	—
Kaltwasser	50	—	—	8	8	36	48	—	—
Keilerswalde	80	—	—	8	27	32	33	—	—
Bergstadt	100	—	—	14	18	43	25	—	—
Oberwitz	50	—	—	10	22	32	36	—	—
Petersgrätz	85	—	—	7	11	49	33	—	—
Einsiedel	40	—	—	20	15	43	22	—	—
Angerbach	30	—	—	13	20	50	17	—	—
Annengrund	79	—	1	9	15	53	17	5	—
Sakrau	50	—	2	22	14	42	20	—	—
Sandowitz	50	—	—	2	8	38	52	—	—
Frauenfeld	89	—	—	9	11	45	34	1	—
Stubendorf	80	—	—	15	16	41	28	—	—
Bischofstal	100	—	—	8	10	45	37	—	—
Insgesamt	1382	—	0,2	12,2	14,8	43,4	29	0,4	—
Cosel									
Alt Cosel	50	—	—	12	6	44	38	—	—
Grenzburg	70	—	—	7,1	10	42,9	38,6	—	1
Gr. Grauden	50	—	—	8	6	38	48	—	—
Gr. Neukirch	100	—	—	9	5	55	31	—	—
Kl. Althammer	70	—	—	10	10	52,9	27,1	—	—
Kl. Grauden	40	—	—	1,5	7,5	37,5	47,5	—	—
Kostenthal I	80	—	—	6,3	7,5	42,5	42,5	1,3	—
Kostenthal II	30	—	—	16,7	20	33,3	30	—	—
Langlieben	100	—	—	6	9	46	38	—	1
Liebenbach	50	—	—	6	12	42	40	—	—
Lohnau	100	—	—	12	12	41	34	1	—
Matzkirch	100	—	—	10	1	60	28	—	—
Mechnitz	70	—	—	4,3	7,2	42,8	45,7	—	—
Blechhammer	70	—	—	15,7	12,9	38,6	32,8	—	—
Mittenbrück	60	—	1,7	6,7	1,7	45	45	—	—
Nesselwitz	50	—	—	12	12	38	36	2	—
Rogau	60	—	—	5	11,7	55	28,3	—	—
Eichrode	80	—	—	12,5	11,2	41,3	35	—	—
Riedgrund	79	—	2,5	6,3	5,1	48,1	36,7	1,3	—
Sackenhoym	29	—	—	13,8	13,8	41,4	31	—	—
Ehrenforst	80	—	—	12,5	12,5	38,7	35,0	1,3	—
Kreuzlinden	90	—	—	8,9	6,7	51,1	33,3	—	—
Insgesamt	1508		0,2	9,5	9,1	44,3	36,4	0,4	0,1

wurden im Gegensatz zu den zahlreichen vorgeschobenen Wangenbeinen und engen Augenspalten der Osteuropiden nur relativ wenig kurze und konkave Nasen gefunden. Umgekehrt konnten von kennzeichnenden nordischen Merkmalen nur selten weite Lidspalten, dafür umso häufiger gerade und annähernd gerade Nasen und vorspringende Kinnformen (41%) beobachtet werden. Auch absolut hohe Gesichter treten in einem Prozentsatz auf, der den der festgestellten hochgesichtigen Rassen übersteigt, während längliche Kopfformen bei Zugrundelegung der gebräuchlichen Einteilung auffallend selten erscheinen.

Nasenform

Um der Formenvielfältigkeit des Nasenrückens gerecht zu werden, wurden die zahlreichen Übergänge, die sich zwischen den eindeutig konvexen, geraden und konkaven Nasen finden, gesondert bezeichnet, so gerade bis konvex mit gke und gerade bis konkav mit gka. Um wellig (w) gruppieren sich: konvex bis wellig (kew), gerade bis wellig (gw) und konkav bis wellig (kaw).

Bei Zusammenfassung aller konvexen Formen (ke, gke, kew) ergibt sich, daß diese im Kreise Cosel mit 35,7% zu 3,7% häufiger als im Kreise Gr. Strehlitz mit 32,0% beobachtet worden sind. Umgekehrt darf im Kreise Gr. Strehlitz durch die größere Häufung konkavförmiger Nasen (20,6%, Cosel 16,9%) im Zusammenhang mit den zahlreichen vorspringenden Jochbögen ein höherer Prozentsatz Osteuropider erwartet werden.

Lidspalte

Bei Betrachtung der prozentualen Zusammenfassungen fällt eine größere Konzentration enger Lidspalten im Kreise Gr. Strehlitz auf (25,4%, Cosel 20,8%), wo zugleich aber auch die weiten Lidspalten mit 6,6% etwas häufiger als im Kreise Cosel vorhanden sind (4,5%).

Ein Überblick über alle Beobachtungen ergibt, daß im Kreise Gr. Strehlitz zahlreicher konkave Nasen, vorspringende Jochbögen und enge Augenspalten auftreten, so daß aus dieser gleichsinnigen Häufung von kennzeichnenden Merkmalen der Osteuropiden ein höherer Prozentsatz dieser Rasse erwartet werden kann. Im Kreise Cosel wurde vor allem eine Zunahme der Dunkeläugigkeit und Dunkelhaarigkeit beobachtet, die infolge der gleichzeitigen Häufung konvexer Nasen in erster Linie auf dinarischen Einschlag zurückzuführen sein dürfte. Das prozentuale Verhältnis ergeben die Rassenformeln. Im Folgenden sollen die hiermit gewonnenen Ergebnisse vorweggenommen werden. Ihre Sicherung erfolgt in einem besonderen Kapitel.

Die Verbreitung der Rassen.

Folgende Rassen wurden in den Kreisen Gr. Strehlitz und Cosel festgestellt: die nordische, osteuropide, dinarische, alpine, fälische und mediterrane (Tab. 8 a u. 8 b).

I. Die Hellrassen. Entsprechend dem höheren Prozentsatz Helläugiger und Hellhaariger finden sich in Verbindung mit weiteren entsprechenden Merkmalen im Kreise Gr. Strehlitz die Hellrassen mit 74% stärker unter der Bevölkerung vertreten als im Kreise Cosel mit 68% Nordischen, Osteuropiden und

Tab. 8 a. *Rassenzusammensetzung*)*

Ort	n	o	d	a	f	m
Gr. Strehlitz						
Steinfurt	41	37	15	7	—	—
Niederkirch	38	34	18	7	3	—
Gr. Zeidel	40	35	17	7	1	—
Gr. Stein	36	32	19	10	3	—
Gr. Walden	35	34	13	11	5	2
Himmelwitz	33	41	18	6	1	1
Hohenkirch	34	36	18	9	3	—
Starenheim	38	35	21	6	—	—
Kaltwasser	40	22	21	12	4	1
Keilerswalde	43	32	17	7	—	1
Bergstadt	46	31	15	6	—	2
Oberwitz	41	29	22	8	—	—
Petersgrätz	37	27	22	10	—	4
Einsiedel	37	42	13	6	1	1
Angerbach	43	28	16	6	6	1
Annengrund	44	37	12	4	3	—
Sakrau	41	37	14	5	2	1
Sandowitz	27	33	20	15	2	3
Frauenfeld	32	39	20	8	—	1
Stubendorf	42	32	16	9	1	—
Bischofstal	38	31	17	11	1	2
Insgesamt	38(37)	34(35)	17	8	2	1

*) Bei dieser Auszählung und Zusammenstellung aller Einzelpunkte sämtlicher Rassenformeln sind die unbestimmbaren Komponenten in der folgenden Weise eingeordnet:

x braun (1,7%) zu d, a, m, und zwar prozentual zu deren Häufigkeit
x^n = (0,5%), zu n
x^o = (0,6%), zu o
x^d = (0,2%), zu d
x^a = (0,2%), zu a
x = (1,9%) wurde auf alle Rassen entsprechend ihrer Häufigkeit verteilt.
Summe 5,1%

Die eingeklammerten Zahlen stellen die Korrektur dar, die auf Grund der Kontrollmethoden vorgenommen worden ist.

Tab. 8 b. *Rassenzusammensetzung*)*

Ort	n	o	d	a	f	m
Cosel						
Alt Cosel	43	26	20	9	2	—
Grenzburg	40	29	23	8	—	—
Gr. Grauden	30	36	23	10	—	1
Gr. Neukirch	36	31	22	8	1	2
Kl. Althammer	40	34	20	3	1	2
Kl. Grauden	36	24	25	13	—	2
Kostenthal I	36	29	23	10	1	1
Kostenthal II	36	31	19	10	2	2
Langlieben	36	33	20	9	—	2
Liebenbach	39	25	23	12	1	—
Lohnau	44	29	13	11	3	—
Matzkirch	42	29	21	6	1	1
Mechnitz	32	32	22	10	1	3
Blechhammer	36	32	18	8	1	5
Mittenbrück	32	30	23	13	—	2
Nesselwitz	42	25	18	13	—	2
Rogau	37	37	20	4	2	—
Eichrode	35	32	19	11	1	2
Riedgrund	35	30	24	7	1	3
Sackenhoym	36	31	20	13	—	—
Ehrenforst	34	32	20	13	—	1
Kreuzlinden	38	30	24	5	—	3
Insgesamt	37(36)	30(31)	21	9	1	2

Fälischen. Am weitesten verbreitet ist die nordische Rasse (n). Sie tritt in allen Ortschaften beider Kreisgebiete in hohem Prozentsatz auf, und es fanden sich nur wenige Individuen, bei denen überhaupt keine Merkmale dieser Formengruppe beobachtet oder metrisch gesichert werden konnten.

Aus der Zusammenfassung aller nordischen Anteile, die bei den einzelnen Untersuchten festgestellt wurden, geht hervor, daß sich die Bevölkerung des Kreises Gr. Strehlitz zu 38% und die des Kreises Cosel zu 37% aus dieser Rasse zusammensetzt. In ihrer Verbreitung zeigen sich leichte Schwankungen (Abb. 9).

---

*) Folgende nicht sicher bestimmbare Einschläge sind umgerechnet:

$x^b = (2{,}0\%)$ zu d, a, m, entsprechend ihrer Häufigkeit.
$x^n = (1{,}1\%)$ zu n
$x^o = (0{,}5\%)$ zu o
$x^d = (1{,}1\%)$ zu d
$x^a = (0{,}3\%)$ zu a
$x = (1{,}4\%)$ auf alle Rassen prozentual deren Häufigkeit verteilt.

Summe = 6,4%.

So nimmt im Kreise Gr. Strehlitz der Anteil von n nach SO hin ab. Hier reicht ein stärkerer osteuropider Einschlag in das Kreisgebiet hinein[20]). Umgekehrt steigt im Norden und Nordwesten die Stärke der nordischen Schicht über den Durchschnitt an. Diese Erscheinung kann in allen Siedlungsrinnen gleichzeitig beobachtet werden. Einer der ganz wenigen Fälle, wo auf kleinem Raume bereits ein deutlicher Wechsel des Mischungsverhältnisses zu beobachten war, liegt in dem Siedlungsstreifen vor, der, von Oppeln kommend, bei Stubendorf in das Kreisgebiet zieht und über Gr. Strehlitz nach SO gegen Tost hin führt. In diesem Gebiet weisen die nordwestlich von Gr. Strehlitz gelegenen Dörfer Angerbach und Stubendorf über 40% nordischen Anteil auf, während in Frauenfeld, im SO der Kreisstadt, der Gehalt von n um nicht weniger als 10% fällt, und zwar zugunsten von o, das hier bereits überwiegt. Diese Veränderung im rassischen Typus der Bevölkerung bleibt nicht auf dieses Dorf beschränkt, sondern findet in dem anschließenden Kreis Gleiwitz nach Untersuchungen von Herrn Dr. H. B. Peters und dem Verf. ihre Fortsetzung. Die Stadt Gr. Strehlitz selbst dürfte nach den Beobachtungen, die bei einem Aufmarsch der nationalsozialistischen Formationen dort gemacht werden konnten, noch in der Zone des Überwiegens von n liegen. Diese Annahme liegt umso näher, als in den beiden anderen städtischen Gemeinden des Kreises relativ hohe Prozentsätze von n gefunden wurden. So weist das Ackerbürgerstädtchen Bischofstal trotz seiner weit nach Osten vorgeschobenen Lage 38% n auf und Bergstadt erreicht sogar mit 46% den höchsten Satz im Kreis Gr. Strehlitz.

Im Kreis Cosel kann im Gegensatz zum Kreise Gr. Strehlitz kein größeres Gebiet ausgesondert werden, in dem das Überwiegen des nordischen Bestandteils von einer anderen Rasse abgelöst würde. In einem einzigen Ort tritt o häufiger auf als n, in Gr. Grauden mit 36:30%. In Mechnitz und Rogau, gegenüber dem Klodnitztal, halten sich die beiden Rassen die Waage, während in den Dörfern an der Klodnitz selbst der nordische Einschlag den osteuropiden nur ganz wenig übersteigt und der Anteil von n im Rassengemisch überhaupt gering ist. Im Süden erscheint dagegen der Gesamttypus der Bevölkerung wesentlich stärker n-bestimmt. Hier im Lößgebiet liegt neben Grenzburg mit 40% und Matzkirch mit 42% auch Lohnau, das mit 44% den höchsten nordrassischen Einschlag im Kreise Cosel aufweist. Auffallend häufig treten auch bei den Männern in Kl. Althammer nordische Züge im Erscheinungsbilde auf.

---

[20]) Vgl. v. Eickstedt, E. Frhr.: Die rassische Struktur eines deutschen Gaues. Forsch. Fortschr. XII, 129—132, 1936.

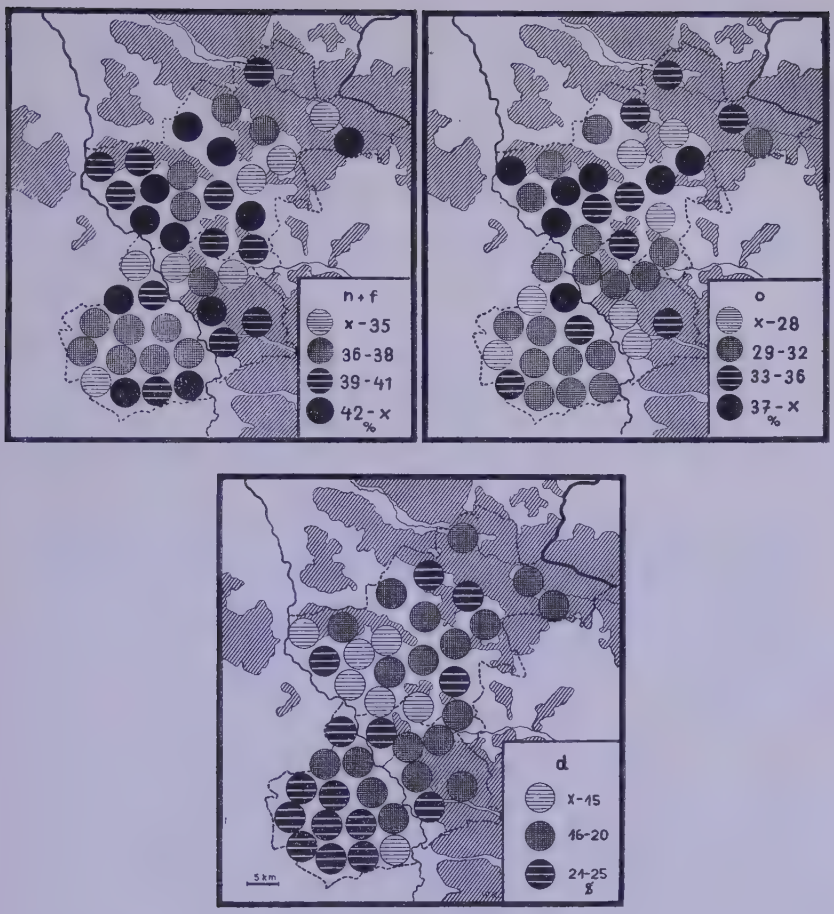


Abb. 9—11. Die Rassenverteilung in den Kreisen Gr. Strehlitz und Cosel. n+f=Nordische+Fälische, o=Osteuropide, d=Dinarier.

Annähernd ebenso durchgängig wie die nordische tritt die osteuropide Rasse (o) in der Bevölkerung der Kreise Gr. Strehlitz und Cosel auf. Zusammenfassend ergibt sich im Kreise Gr. Strehlitz ein osteuropider Einschlag von 34% und im Kreise Cosel ein solcher von 30%. Damit stellt diese Körperformgruppe das zweitstärkste Element im vorliegenden Gebiet dar (Abb. 10).

Ein wechselndes Verhältnis vor allem zu n kann in beiden Kreisen beobachtet werden. So heben sich im Raume zwischen der Klodnitz und dem Südabhang des Muschelkalkrückens und darüber hinaus im jenseitigen Odergebiet eine ganze Reihe von

Ortschaften heraus, in denen nicht nur die osteuropide Beimischung relativ stark, sondern zugleich auch der nordische Einschlag verhältnismäßig gering ist, so daß die Spanne zwischen beiden Rassen auf ein Minimum sinkt und n fast von o erreicht wird. Gegen den Nordwesten ebenso wie gegen den Süden des Kreises Cosel sinkt dagegen der osteuropide Einschlag unter den Durchschnitt, während n gleichzeitig darüber steigt und die Veränderung im Typus der Bevölkerung vor allem auf einen Wechsel im Stärkeverhältnis dieser beiden Hauptkomponenten zurückgeht. Das wird vor allem in Lohnau ersichtlich, wo o um nicht weniger als 15% hinter n zurücktritt. Völlig aus der Umgebung fällt Gr. Grauden mit einem Überwiegen von o heraus.

Der Anteil der fälischen Rasse an der Bevölkerung beträgt im Kreise Gr. Strehlitz 2%, im Kreise Cosel 1%. Sie wurde nicht in allen Ortschaften beobachtet und übersteigt dort, wo sie auftritt, nur einmal 5%, nämlich in Angerbach Kreis Gr. Strehlitz.

II. Die Dunkelrassen. Während im Kreise Gr. Strehlitz die Hellrassen stärker in den Vordergrund treten, wird der Typus der Coseler Bevölkerung in höherem Maße durch Braunäugigkeit und Braunhaarigkeit bestimmt, so daß sich im Zusammenhang mit weiteren entsprechenden Merkmalen hier auch die Dunkelrassen, Dinarier, Alpine und Mediterrane, mit insgesamt 32% gegenüber 26% im Kreise Gr. Strehlitz sichtbarer bemerkbar machen.

Die dinarische Rasse (d) stellt nach den Nordischen und Osteuropiden den drittstärksten Bestandteil dar. In keiner Ortschaft sinkt ihr Anteil am Aufbau der Bevölkerung unter 10%. Durchschnittlich finden sich im Kreise Gr. Strehlitz 17%, im Kreise Cosel 21% d. Dieses Steigen des dinarischen Einschlags gegen Süden kommt auch in der Rassenkarte zum Ausdruck (Abb. 11). Danach zeigt sich im Kreise Gr. Strehlitz in den Dörfern im NW die geringste dinarische Beimischung. Diese steigt gegen den Osten des Kreises, wo sie im Waldgebiet durchweg über 15% beträgt. Hier macht sich der Zusammenhang mit den Verhältnissen des Kreises Gleiwitz bemerkbar, in dem dinarische Merkmale in zunehmendem Maße in den Gesichtszügen der Bevölkerung auftreten. Dieselbe Erscheinung kann im Kreise Cosel beobachtet werden, wo sich vor allem in den Lößdörfern d in gleichmäßig hohen und überdurchschnittlichen Prozentsätzen vorfindet.

Bei der Verbreitung der alpinen Rasse (a) kann zum ersten Mal von „Einschlag" im eigentlichen Sinne des Wortes gesprochen werden. Denn Nordische, Osteuropide und Dinarier bilden zusammen 88—89% der Bevölkerung und bestimmen damit eindeutig den Durchschnittstypus, so daß tatsächlich nur von

einem alpinen Einschlag in diesem allgemeinen n-o-d-Typus die Rede sein kann.

Im Kreise Gr. Strehlitz beträgt die alpine Beimischung 8%, im Kreise Cosel 9%. Die Schwankung über oder unter diesen Durchschnitt ist in den einzelnen Ortschaften beträchtlich. So finden sich in Annengrund nur 4% a, in Sandowitz dagegen 15%, so daß diese Rasse hier bereits zu einem wesentlichen Bestandteil der Bevölkerung wird. Ein überdurchschnittlicher Anteil Alpiner tritt auch bei den Petersgrätzern und im Bischofstaler Ländchen, sowohl in Bischofstal selbst als auch in Kaltwasser, auf.

Weniger zusammenhanglos als im Kreise Gr. Strehlitz breitet sich im Kreise Cosel die dünne alpine Schicht aus. Hier läßt sich im Westen gegen Neustadt und Leobschütz zu eine ganze Kette von Ortschaften beobachten, in denen der alpine Einschlag nicht 10% des Rassenbestandes unterschreitet. Im Norden zieht sich diese Zone über die Oder, wo in Mittenbrück und Ehrenforst je 13% und in Gr. Walden 11% a vorhanden sind. Auch im Süden können einige an den Kreis Ratibor anschließende Dörfer, Lohnau, Eichrode und Liebenbach, mit überdurchschnittlichem alpinen Prozentsatz ausgesondert werden.

Der Anteil der kleinwüchsigen, grazilen und sehr dunkeläugigen und dunkelhaarigen mediterranen Rasse (m) an der Bevölkerung beträgt im Kreise Gr. Strehlitz 1%, im Kreise Cosel 2%. Typen mit mehr oder weniger hohem mediterranen Einschlag finden sich in überdurchschnittlicher Anzahl vor allem bei den Petersgrätzern. Auch in den beiden städtischen Gemeinden, in Bischofstal und Bergstadt, wird m etwas deutlicher spürbar. In einer ganzen Reihe von Dörfern des Kreises Gr. Strehlitz fehlt diese Rasse jedoch vollständig, während sie im Kreise Cosel, wenn auch schwach, so doch etwas gleichmäßiger der Bevölkerung beigemischt ist. Hier erreicht Blechhammer, eine industrielle Gründung des 18. Jahrhunderts, den höchsten Prozentsatz beider Kreise (5%).

Mischungsverhältnisse.

Die Rassen, die am Aufbau der heutigen Bevölkerung der Kreise Gr. Strehlitz und Cosel beteiligt sind, treten in den seltensten Fällen „rein" auf. Es finden sich vielmehr gewöhnlich Merkmale mehrerer Rassen in ein und demselben Erscheinungsbilde zugleich.

Im Kreise Gr. Strehlitz betragen die einrassigen Individuen 3%, die zweirassigen 63% und die dreirassigen 34% der untersuchten 1385 alteingesessene Männer (Vgl. Tab. 9). Die Verhältnisse im Kreise Cosel weichen davon wesentlich ab. Hier weisen über 52% der 1510 Einzeldiagnosen drei verschiedene

Rassenbestandteile auf. Das hängt in erster Linie damit zusammen, daß hier die Dinarier stärker vertreten sind als im Kreise Gr. Strehlitz und daß dementsprechend bei einem höheren Prozentsatz der Untersuchten auch Merkmale dieser Rasse neben denen der beiden anderen Hauptkomponenten, der Nordischen und Osteuropiden, in Erscheinung treten. Zweirassige finden sich im Kreise Cosel zu 46,2% und Einrassige zu 1,4%. Diese werden hier ebenso wie im Kreise Gr. Strehlitz sowohl von n, o, d als auch von a und f gestellt.

Der Grad der Durchmischung schwankt in den einzelnen Ortschaften zum Teil beträchtlich. So weist Petersgrätz 62% Dreirassige auf, während in anderen Dörfern wiederum der Anteil der Zweirassigen über 80% steigt.

Im einzelnen sind die drei Hauptrassen, n, o und d, in der folgenden Weise an dem allgemeinen Typus beteiligt: ein Einschlag der nordischen Rasse findet sich im Kreise Gr. Strehlitz bei 83%, im Kreise Cosel bei 86% der untersuchten Personen. — Ein Einschlag der osteuropiden Rasse liegt im Kreise Gr. Strehlitz bei 78%, im Kreise Cosel bei 83% der Diagnosen vor. — Ein Einschlag der dinarischen Rasse tritt im Kreise Gr. Strehlitz bei 37%, im Kreise Cosel bei 47% der Männer in Erscheinung.

Bei dieser Zusammenfassung sind jeweils auch die Rassenformeln berücksichtigt worden, bei denen mit x^n, x^o oder x^d ein merklicher Einschlag der betreffenden Rasse noch gerade wahrscheinlich gemacht werden konnte. Außerdem muß beachtet werden, daß die einzelnen Körperformgruppen zu einem noch etwas höheren Prozentsatz als dem oben angegebenen durch die Bevölkerung hindurchgehen. Denn ein ganz geringfügiger Einschlag findet ja bei der 5-Punktwertung keine Aufnahme in der Formel mehr.

Individuen, bei denen die nordische Beimischung v o r h e r r s c h t, finden sich im Kreise Gr. Strehlitz zu 36.6%, im Kreise Cosel zu 31,7% in der Bevölkerung. Die Verhältnisse in den einzelnen Ortschaften gibt die Karte wieder (Abb. 12). Darin sind als „n-Typen" (in %) zusammengefaßt: Untersuchte, deren Erscheinungsbild sich ausschließlich aus Merkmalen der nordischen Rasse zusammensetzt (5n) und solche, bei denen 4 und 3 Teile des Gesamtgefüges n-bestimmt sind. Damit unterscheidet sich die vorliegende Skizze wesentlich von der bisher gebrachten Rassenkarte. Es werden nicht mehr alle in der Bevölkerung auftretenden Anteile einer bestimmten Rasse durch Auflösung der Formeln und Zusammenzählen der entsprechenden Einzelpunkte kartiert, sondern es kommen die wirklichen und tatsächlich in Erscheinung tretenden Formen zur Darstellung. Dabei bleiben in unserem Falle alle diejenigen Individuen unberücksichtigt, bei denen der nordische Anteil nicht überwiegt, sondern nur als ein Einschlag von 1 oder 2 Punkten zum Aus-

Tab. 9.

Die Mischungsverhältnisse in den Kreisen Gr. Strehlitz und Cosel.

Ort	N	Ein-, zwei-, dreirassige Individuen (in %)			Typen nordisch-osteuropider Mischung (in %)					Typen nordisch-osteuropid-dinarischer Mischung							Überwieg. nord. Indiv. (5n, 4n, 3n mit andersrassig. Einschlag	
					n (o)	n o	o n	o (n)	%	n (do)	d (no)	o (nd)	no (d)	nd (o)	od (n)	%	N	%
Gr. Strehlitz																		
Steinfurt	40	3	62	35	1	6	8	4	48	2	2	—	1	1	2	20	13	33
Niederkirch	50	—	80	20	1	8	5	3	34	1	1	—	—	—	—	6	21	42
Gr. Zeidel	90	2	61	37	6	9	9	4	31	3	2	3	6	2	1	19	34	38
Gr. Stein	80	4	71	25	3	10	10	3	33	1	2	—	3	2	1	9	27	34
Gr. Walden	50	—	64	36	3	2	4	5	28	2	1	—	2	1	—	12	19	38
Himmelwitz	80	4	62	34	5	5	10	8	35	2	2	—	5	4	1	18	20	25
Hohenkirch	30	3	50	47	1	3	—	3	23	2	1	1	1	2	3	33	10	33
Starenheim	80	5	70	25	4	9	12	7	40	—	1	1	1	1	—	5	25	31
Kaltwasser	50	6	62	32	1	6	4	—	22	3	3	—	—	—	2	16	22	44
Keilerswalde	80	3	63	34	7	9	7	5	35	8	2	1	4	—	1	20	34	43
Bergstadt	100	—	60	40	12	14	4	6	36	6	1	2	5	4	—	18	48	48
Oberwitz	50	—	63	37	5	4	7	3	38	3	6	1	—	3	—	26	20	40
Petersgrätz	85	—	38	62	5	1	1	9	19	6	4	—	5	9	2	31	25	29
Einsiedel	40	3	81	16	4	9	3	3	48	—	2	—	1	—	—	8	15	38
Angerbach	30	7	73	20	3	2	4	2	37	3	—	—	—	1	—	13	15	50
Annengrund	80	4	71	25	6	17	9	6	48	3	1	—	1	2	—	9	39	49
Sakrau	50	2	69	29	4	4	8	5	42	4	1	—	1	2	1	18	19	38
Sandowitz	50	4	61	35	—	3	2	4	18	—	3	—	1	2	—	12	8	16
Frauenfeld	90	5	55	40	2	9	8	6	28	6	1	1	1	2	1	13	26	29
Stubendorf	80	6	54	40	4	9	8	2	29	3	2	—	3	3	3	18	30	38
Bischofstal	100	3	53	44	5	6	9	4	24	9	2	3	2	8	3	27	33	33
Insgesamt	1385	3	63	34					33%							17		36,6
Cosel																		
Alt Cosel	50	—	58	42	—	3	3	1	14	2	1	1	2	1	3	20	22	44
Grenzburg	70	1	46	53	4	9	8	—	30	3	6	—	1	5	—	22	24	34
Gr. Grauden	50	—	52	48	1	6	2	2	22	2	5	—	1	—	—	16	11	22
Gr. Neukirch	100	2	45	53	9	5	8	3	25	4	11	—	2	9	3	29	28	28
Kl. Althammer	70	4	44	52	3	2	3	5	19	5	2	1	2	2	3	22	28	40
Kl. Grauden	40	—	40	60	4	—	1	2	13	1	5	—	—	4	—	25	10	25
Kostenthal I	80	2	48	50	6	4	5	—	19	1	12	—	6	4	—	29	25	31
Kostenthal II	30	-	50	50	3	2	3	—	27	3	—	1	—	2	—	20	12	40
Langlieben	100	1	47	52	8	6	3	10	27	6	6	1	2	7	6	27	31	31
Liebenbach	50	4	50	46	1	5	5	1	24	3	2	—	2	1	1	18	16	32
Lohnau	100	2	42	56	6	8	4	3	21	16	1	2	9	3	2	33	41	41
Matzkirch	100	2	45	53	6	6	6	5	23	11	8	1	2	5	2	29	37	37
Mechnitz	70	1	47	52	2	7	6	5	29	1	9	—	1	6	3	29	16	23
Blechhammer	70	1	46	53	4	9	8	—	30	—	1	—	—	3	1	7	20	28
Mittenbrück	60	—	52	48	5	5	—	4	23	1	4	1	—	9	3	30	15	25
Nesselwitz	50	2	48	50	3	5	3	2	26	4	5	-	—	3	—	24	16	32
Rogau	60	—	48	52	2	9	5	1	29	8	—	2	4	3	1	30	20	33
Eichrode	80	—	44	56	7	3	3	5	23	5	5	3	5	3	5	33	24	30
Riedgrund	80	—	31	69	2	8	4	—	18	12	11	3	2	8	2	48	28	35
Sackenhoym	30	3	33	64	1	3	5	—	30	3	2	-	3	—	2	33	9	30
Ehrenforst	80	2	44	54	1	7	11	1	25	2	4	2	2	5	1	20	21	26
Kreuzlinden	90	2	48	50	4	8	6	5	26	9	2	—	2	7	3	26	27	30
Insgesamt	1510	1	46	53%					23%							26%		31,7%

druck kommt. Auf der anderen Seite wird es dafür möglich, festzustellen, wieviele vorwiegend Nordische in den einzelnen Ortschaften tatsächlich vorhanden sind. So beträgt diese Gruppe in einer ganzen Reihe von Dörfern der Kreise Gr. Strehlitz und Cosel über 40% der Bevölkerung. Im SO von Gr. Strehlitz und an der Klodnitz sinkt deren Anteil zugunsten von Typen, die in erster Linie osteuropid bestimmt sind, während sich im Süden des Kreises Cosel Dörfer abheben, in denen ein stärkerer dinarischer Einschlag in der häufigen Mischung d (no) in Erscheinung tritt.

Diese Verhältnisse gehen im einzelnen aus Tab. 9 hervor, in der alle Typen zwischen no und nod verzeichnet sind. Danach treten im Kreise Gr. Strehlitz am häufigsten Mischformen zwischen n und o auf. 33% aller Untersuchten setzen sich hier aus Merkmalen sowohl der nordischen als auch der osteuropiden Rasse zusammen. Im Kreise Cosel bilden dagegen die n-o-d-Typen den höchsten Prozentsatz. Somit muß zwischen den beiden Kreisen ein Wechsel des Mischungsverhältnisses der drei Hauptrassen vor sich gehen, dessen Grenze ungefähr am Südrande des Muschelkalkrückens verläuft (Abb. 13). Zwischen beide Gebiete schiebt sich eine Schütterzone, in der die no-Gruppe die n-o-d-Mischform nicht um 50% übersteigt. Bei Blechhammer kann es sich freilich erst aus den siedlungsgeschichtlichen Tat-

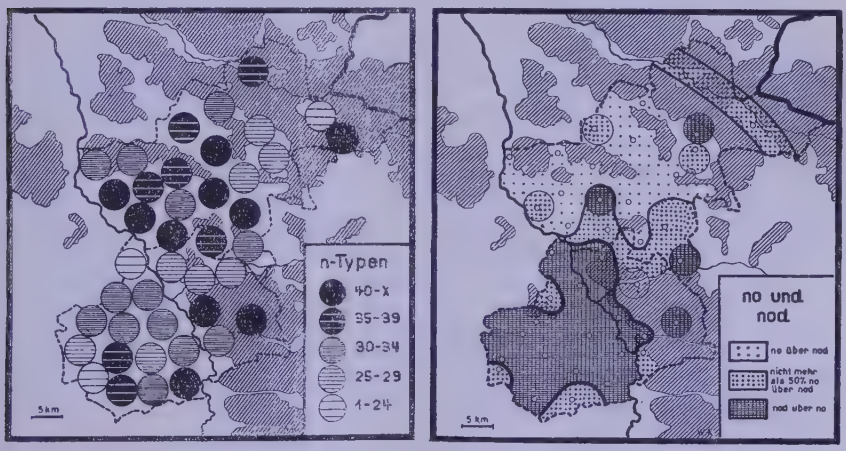


Abb. 12—13. Rassische Mischungsverhältnisse in den Kreisen Gr. Strehlitz und Cosel.

Abb. 12. Häufigkeit vorwiegend nordischer Individuen.

Abb. 13. Die Häufigkeit nordisch-osteuropider und nordisch-osteuropid-dinarischer Mischtypen. — Beachte das geschlossene Überwiegen der nordisch-osteuropiden Mischformen im Kreise Gr. Strehlitz, das der nordisch-osteuropid-dinarischen im linksodrigen Teil des Kreises Cosel!

sachen ergeben, ob es richtig war, das Dorf in scheinbarer Isolation, aber entsprechend den natürlichen räumlichen Gegebenheiten entlang der Klodnitz als no-Insel einzutragen, oder ob über Gr. Walden eine Verbindung mit dem nördlichen Raume herzustellen gewesen wäre. Es wird aus einem Vergleich mit den Ergebnissen der anschließenden Kreise hervorgehen können, ob zwischen Gr. Strehlitz und Cosel bereits eine erste Übergangsstufe zu der vorwiegend n-d-a-bestimmten Gauform in Niederschlesien[21]) vorliegt.

Am stärksten wird der Typus sowohl im Kreise Gr. Strehlitz als auch im Kreise Cosel durch die nordische Rasse bestimmt. Diese stellt somit in erster Linie das Gemeinsame und Verbindende im körperlichen Erscheinungsbild der beiden Kreisbevölkerungen dar.

Kontrollmethoden.

Ausgangspunkt für die dargestellten rassenkundlichen Gesamtergebnisse waren die Rassenformeln, die bei jedem einzelnen Individuum vorgenommenen Bestimmungen seines rassischen Erscheinungsbildes. Hier, bei den Einzeldiagnosen, muß daher auch die Kontrolle ansetzen, deren Methoden in der Einleitung der Schriftenreihe entwickelt wurden.

Die „Fallenden Reihen". Diese Methode ermöglicht eine Kontrolle der Gesamtheit der Rassendiagnosen, indem festgestellt werden kann, ob sich die Mischtypen harmonisch zwischen die Ausgangstypen einordnen. Aus den Mittelwerten der no-Reihe geht so hervor, daß in dem Maße, wie der nordische Einschlag nach Aussage der Formeln sinkt, auch der Anteil der Großwüchsigen, Langköpfigen, Hochgesichtigen und Hochnasigen in den Mischgruppen fällt (Tab. 10). Die Mittelwerte der Beobachtungsmerkmale ergeben das gleiche Bild wie die auf der metrischen Grundlage aufgebauten Reihen: mit zunehmendem Gehalt von o steigt in den Typengruppen der Anteil der vorspringenden Jochbögen und engen Lidspalten, während umgekehrt in dem Maße, wie Merkmale der nordischen Rasse in dem Erscheinungsbild der Bevölkerung in den Vordergrund treten, auch der Prozentsatz der geraden Nasen steigt.

Neben den no-Typen, die rund 28% aller Untersuchten ausmachen, stellte die Gruppe derjenigen, die sich aus der Dreirassenkombination n-o-d zusammensetzen, mit 22% der Bevölkerung die zweitstärkste Mischtypenreihe dar. Trotz der bei drei Rassen schon sehr komplizierten Mischungsverhältnisse und wechselnder Ausprägung der Merkmale ergeben sich auch hier infolge der großen Zahl, wenn auch weniger regelmäßig, fallende Reihen.

Statistik der fallenden Reihen[22])

Um die Unstimmigkeiten der graphischen Darstellungen auch rechnerisch fassen zu können, wurde der prozentuale Abstand der ein-

---

[21]) Klenke, W.: Der ober- und der niederschlesische Gautypus. (Nach Studentenuntersuchungen.) Z. Rassenk. III, 56—68, 1936.

[22]) Vgl. Heft 1 dieser Reihe.

Tab. 10.

Übersicht über die Mittelwerte der fallenden Reihen (Gr. Strehlitz und Cosel).

	N	Kopf-index	Ges.-Index	Nasen-index	Körperhöhe	Augenfarbe 7—16	Haarfarbe U—Y	Nasen g+ke	Nasen ke	Vorspr. Jochbein	Nasen gerade	Enge Lidspalt.	Augenfarbe hell
n!	10	81,2	90,9	55,2	171,3	10	—	90,2	9,8	9,8	70,6	—	90
n (o)	164	84,2	90,1	59,7	169,4	—	—	—	—	13,0	44,0	11,1	—
n o	261	85,0	88,0	62,0	167,5	—	—	—	—	23,0	39,2	18,1	—
o n	236	85,8	85,7	64,8	167,0	—	—	—	—	31,7	31,7	28,7	—
o n	143	86,2	83,8	68,1	165,5	—	—	—	—	40,6	23,8	37,0	—
o!	27	87,1	81,4	72,9	163,8	7,5	23,1	7,5	—	50,1	7,7	46,3	92,1
d!	9	85,9	92,3	52,4	174,9	66,7	88,9	88,9	77,8				
d (no)	139	85,6	89,4	59,7	168,0	63,7	62,1	69,8	38,7				
n (od)	169	85,3	89,7	59,5	168,8	22,6	25,8	64,6	25,6				
o (nd)	31	85,5	86,2	67,6	164,3	31,7	13,2	37,8	12,5				
dn (o)	140	85,2	88,8	60,4	168,2	25,5	38,3	66,5	34,6				
do (n)	62	86,3	86,0	63,8	167,2	42,5	45,4	58,0	30,4				
no (d)	91	86,0	85,7	63,0	167,6	27,4	26,4	66,1	22,8				

zelnen Mischformen von den reinen Typen bestimmt. Die graphische Darstellung dieser Mittelwerte ergibt wieder sowohl bei der n-o-Gruppe als auch bei den beiden n-o-d-Gruppen je eine fallende Reihe (Abb. 14). Diese weicht lediglich bei der n-o-d-Mischform (n! d! . . . o!) beträchtlich von der theoretischen Mittellinie ab. Aus der Größe dieser Abweichungen wurde nun die Korrektur berechnet, die eventuell bei der Rassenanalyse anzubringen ist. Für die n-o-Reihe ergab sich folgendes:

	n!	n(o)	no	on	o(n)	o!
Mittl. proz. Abst.	0	26,4	44,7	60,3	77,2	100
Theor. Abst.	0	20	40	60	80	100
Abweichung v.d.theor.Mittellinie	0	+6,4	+4,7	+0,3	—2,8	0
Summe der Abweichungen			+8,6			
Mittl. Abweichg. (Anzahl d. Mischformen 4)			+2,15.			

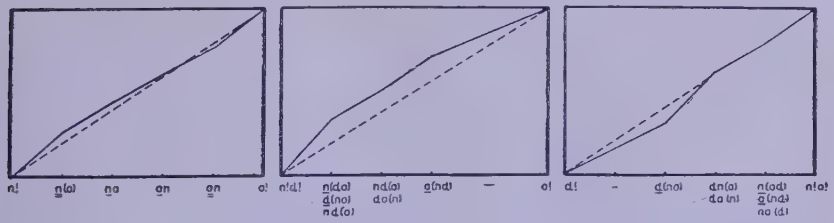


Abb. 14. „Fallende Reihen" zur Nachprüfung der Typengruppen. Dargestellt sind die mittleren prozentualen Abstände.

Danach wurde also der nordische Anteil bei den n-o-Typen durchschnittlich um 2,2% überschätzt. Im Gesamtmaterial ergibt sich daraus eine Überbewertung von n um 0,6%. (Die nordisch-osteuropide Mischgruppe stellt 27,6% der 2895 Männer dar.)

Bei der n-o-d-Reihe mit den Ausgangstypen n! d! und o! zeigen sich folgende Abweichungen:

	n!	d!	n (do) d (no) nd (o)	no (d) do (n)	o (nd)	o!
Mittl. proz. Abst.	0		33,0	50,2	70,8	100
Theor. Abstand	0		20	40	60	100
Abweichg. v. d. theor. Mittellinie	0		+13,0	+10,2	+10,8	0
Summe der Abweichungen					+34,0	
Mittl. Abweichung (Anzahl d. vorhandenen Mischformen 3)					+11,3	

Da die n-o-d-Mischformen 21,9% des gesamten Materials betragen, wurde in diesem also der nordisch-dinarische Anteil um rund 2,5% überschätzt. Diese relativ hohe Abweichung von der theoretischen Erwartung geht vor allem darauf zurück, daß die „reinen" Typen d! und n! wahrscheinlich infolge der kleinen Zahl zufällig Extremvarianten darstellen. Das zeigt sich, wenn die Ausgangstypen aus den Kreisen Kreuzburg, Rosenberg und Guttentag, die mir in liebenswürdiger Weise von Dr. I. Schwidetzky zur Verfügung gestellt worden sind, eingesetzt werden. Dann erscheint in der no-Reihe nicht der nordische, sondern der osteuropide Anteil überschätzt, und zwar um 0,4%. Bei der n-o-d-Reihe verringert sich der überbewertete nd-Anteil von 2,5 auf 1,4%.

Bei Lösung der Frage, welche der beiden Komponenten, ob d oder n in erster Linie der theoretischen Erwartung nach zu häufig gesehen wurde, mußten als Indizien die dunklen Augen- und Haarfarben und die konvexen Nasen herangezogen werden. Hierbei ergaben sich:

	d!	d (no)	dn (o) do (n)	n (od) o (nd) no (d)	n! o!
Mittl. proz. Abstand	0	30,8	61,3	79,2	100
Theor. Abstand	0	40	60	80	100
Abweichg. v. d. theor. Mittellinie	0	—9,2	+1,3	—0,8	0
Summe der Abweichungen	—8,7				
Mittlere Abweichung	—2,9				

Danach wurde also d gegenüber n unterschätzt, und zwar im Gesamtmaterial um 0,6%.

Zusammenfassend ergibt sich, daß sowohl bei der no-Reihe als auch bei den n-o-d-Mischtypen der Anteil der nordischen Rasse überschätzt wurde. Es konnte zugleich nachgewiesen werden, daß der Fehler weniger bei den zahlreichen Mischformen als bei den wenigen Ausgangstypen liegt. Daher erscheint es nur gerechtfertigt, eine Korrektur von 1% an dem Material vorzunehmen. Diese ist in Tab. 8 bei den Kreismittelwerten angebracht.

Die Parallelkurven[23]). Mit Hilfe dieser Methode wurde nachgeprüft, ob die rassische Zusammensetzung der einzelnen Ort-

[23]) Vgl. Heft 1 dieser Reihe.

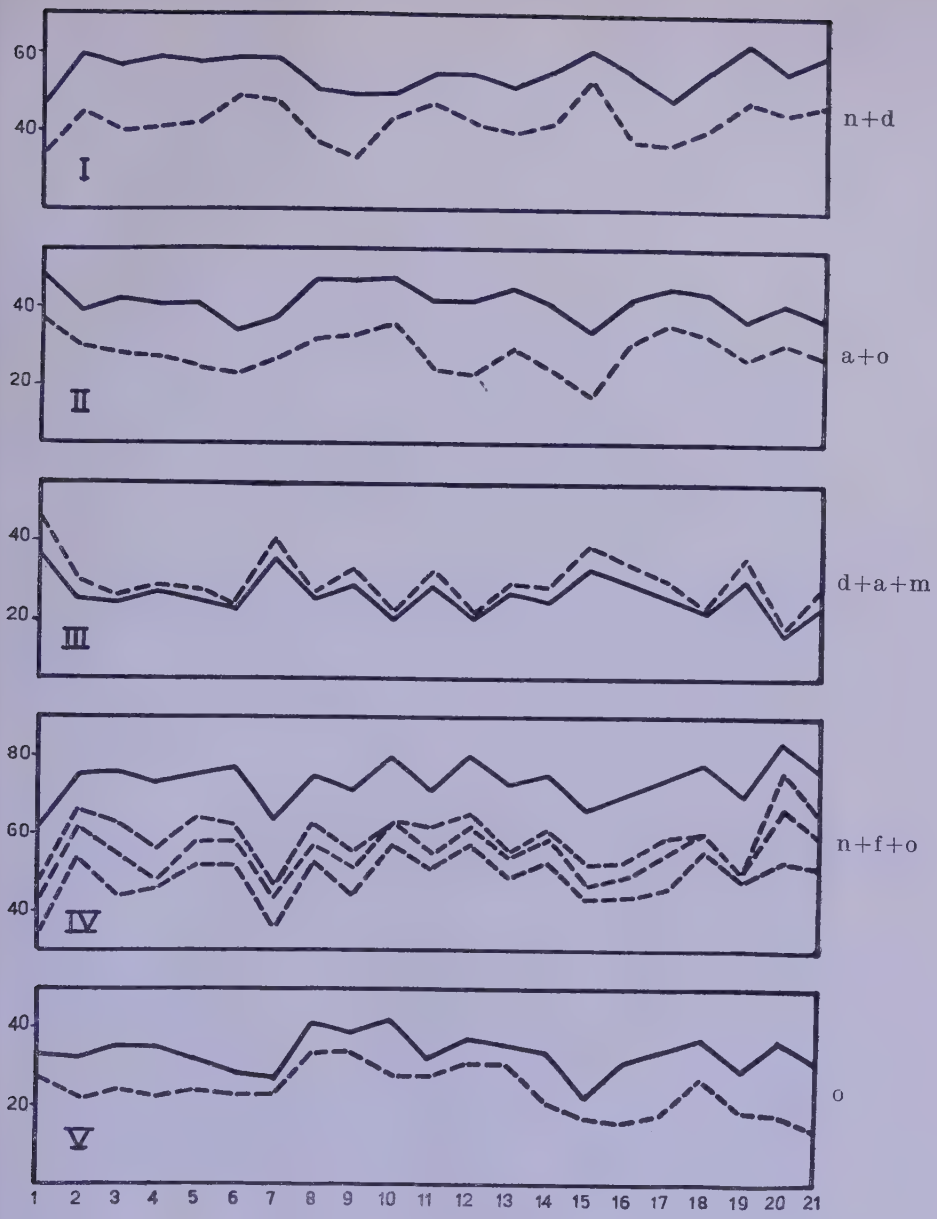


Abb. 15. Parallelkurven zur Nachprüfung der Rassenanalysen in den Einzelorten des Kreises Gr. Strehlitz.

Reihenfolge der Orte nach geographischen Gesichtspunkten: 1. Sandowitz, 2. Keilerswalde, 3. Gr. Zeidel, 4. Starenheim, 5. Stubendorf, 6. Angerbach, 7. Petersgrätz, 8. Himmelwitz, 9. Frauenfeld, 10. Einsiedel, 11. Gr. Stein, 12. Sakrau, 13. Hohenkirch, 14. Niederkirch, 15. Kaltwasser, 16. Bischofstal, 17. Gr. Walden, 18. Steinfurt, 19. Oberwitz, 20. Annengrund, 21. Bergstadt.

——— Anteil der Rassen; — — — Anteil der rassenkennzeichnenden Merkmale; nähere Erläuterung S. 38.

schaften im Verhältnis zu den festgestellten Maßen und Beobachtungen richtig geschätzt worden ist.

Das folgende Kurvensystem stellt zunächst die Verhältnisse im Kreise Gr. Strehlitz dar (Abb. 15). Auf der Waagerechten sind in gleichen Abständen die einzelnen Untersuchungsorte aufgetragen, während auf der zugeordneten Senkrechten bei jedem Ort der Prozentsatz der jeweils zusammengefaßten Rassen eingetragen ist. Ausgezogene Linien verbinden die Einzelpunkte. Die unter oder über diesen Rassenkurven laufenden gebrochenen Linien geben den Prozentsatz der Merkmale an, die den jeweils zusammengefaßten Rassen gemeinsam sind. So entspricht dem geschätzten Anteil von n+d in den einzelnen Orten ein bestimmter Prozentsatz von Großwüchsigen, Hochgesichtigen, Hochnasigen und Individuen mit geraden und konvexen Nasen. In den Dörfern, in denen diese Merkmale weniger häufig auftreten, sinkt auch der Anteil der nordischen und dinarischen Rasse, so in Frauenfeld, während umgekehrt in Kaltwasser der hohe Prozentsatz von geschätztem n+d aus dem Ansteigen von Merkmalen dieser Körperformgruppen voll verständlich wird.

Auch die Möglichkeit, daß eine dieser beiden Komponenten gegenüber der anderen wesentlich unter- bzw. überbewertet wurde, wird weitgehend eingeschränkt, indem z. B. der Anteil der Dinarier in einem bestimmten Verhältnis zu den festgestellten dunklen Haar- und Augenfarben stehen muß (III). Diese steigen, um bei dem Beispiel zu bleiben, in Kaltwasser stark an und müssen in erster Linie auf d zurückgehen, da kennzeichnende Merkmale der anderen Dunkelrasse, der Alpinen, nur sehr selten auftreten. Das geht aus einem Vergleich der Parallelkurven II und V hervor, wo einmal die Merkmale von a+o auf 18% absinken (II), die Merkmalskurve von o allein aber sich bei 17% hält. So greift das ganze Kurvensystem ineinander, in gegenseitiger Kontrolle.

Gründe für geringfügige Unstimmigkeiten der Kurven sind von anderer Seite eingehend behandelt worden[24]). Hier soll nur kurz auf die Frage der Abgrenzung der hellen Haarfarben eingegangen werden. Diese bilden gemeinsam mit den hellen Augenfarben die Merkmalskurve, die unter n+o+f entlangläuft. Je nachdem nun die Grenze für Hellhaarigkeit bei O, Q oder R festgesetzt wird, steigt oder fällt auch die kombinierte Merkmalskurve (vgl. die drei unterbrochenen Linien in Kurve IV, Abb. 15). Dabei ergeben sich infolge der ungleichmäßigen Besetzung der einzelnen Klassen leichte Schwankungen, so daß z. B. in Gr. Zeidel der geschätzte Anteil von n+o+f nicht gerechtfertigt erscheint, wenn die Hellhaarigkeit bei O begrenzt wird, während ein Einbeziehen der Farbtöne bis R die Rassenkurve verständlich werden läßt. Den umgekehrten Verlauf nehmen die Merkmalskurven z. B. in Angerbach. Immerhin zeigt sich bei einem Gesamtüberblick, daß die einzelnen Merkmalsstufen infolge der großen Zahl relativ gleichmäßig besetzt sind und daß deshalb jede einzelne von ihnen geeignet ist, in das Kontrollsystem eingefügt zu werden.

In der gleichen Weise wie im Kreise Gr. Strehlitz zeigt sich auch im Kreise Cosel die Parallelität von Merkmals- und Rassenkurven (Abb. 16).

---

[24]) Vgl. Heft 1 dieser Reihe.

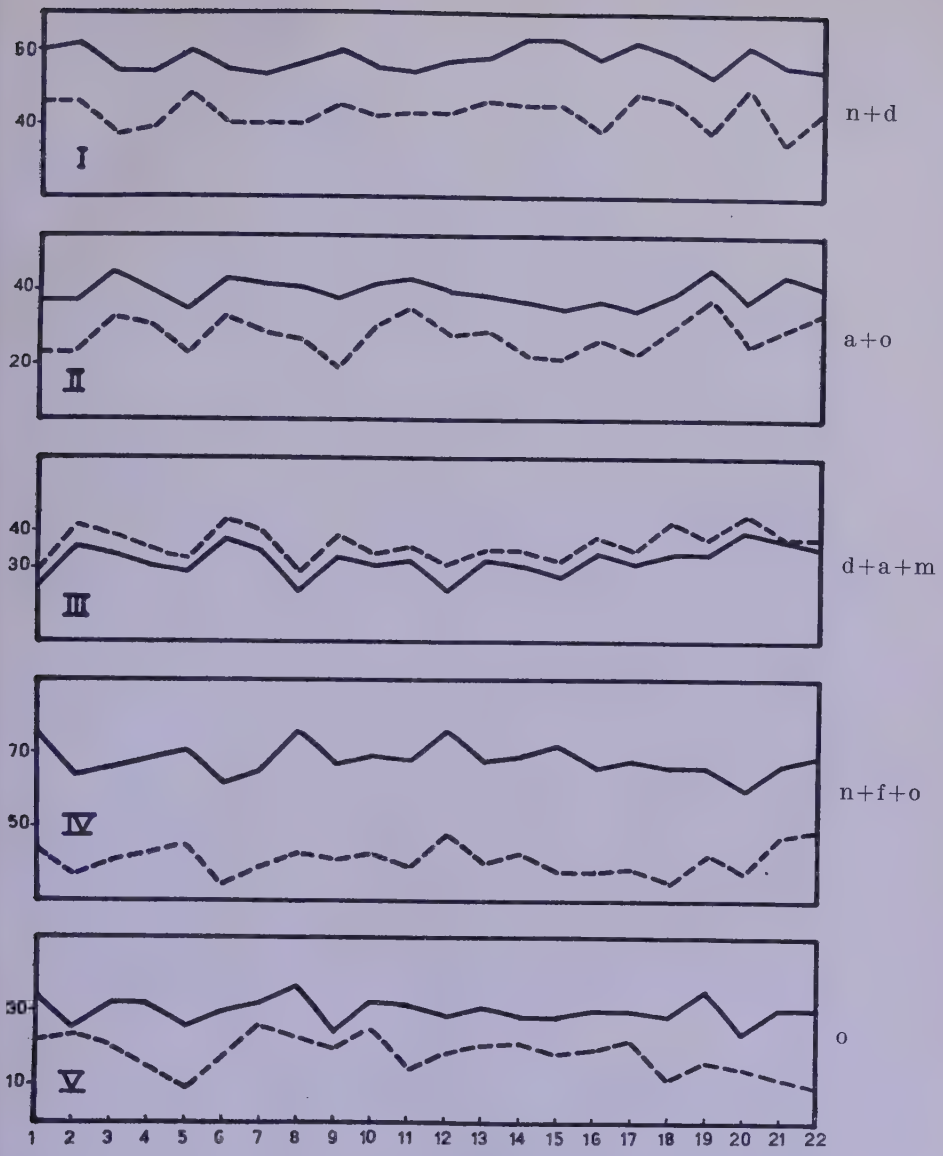


Abb. 16. Parallelkurven für den Kreis Cosel (vgl. Abb. 15). Die Nummern bezeichnen folgende Ortschaften: 1. Kl. Althammer, 2. Liebenbach, 3. Ehrenforst, 4 Blechhammer, 5. Alt Cosel, 6. Mittenbrück, 7. Mechnitz, 8. Rogau, 9. Nesselwitz, 10. Langlieben, 11. Eichrode, 12. Lohnau, 13. Gr. Neukirch, 14. Grenzburg, 15. Matzkirch, 16. Riedgrund, 17. Kreuzlinden, 18. Kostenthal I, 19. Gr. Grauden, 20. Kl. Grauden, 21. Sackenhoym, 22. Kostenthal II. — Vgl. Abb. 15.

Das Werden des heutigen Rassenbildes

Die Frage, die sich am unmittelbarsten im Anschluß an die Darstellung der rassenkundlichen Ergebnisse erhebt, ist die nach der zeitlichen Tiefe. Bis zu welchen Zeiträumen müssen wir zurückgreifen, um alle Rassenbestandteile zu erfassen, die am Aufbau der heutigen Bevölkerung beteiligt sind?

Alt- und Mittelsteinzeit.

Die älteren Stufen der Altsteinzeit können bei einer vergleichenden Betrachtung unberücksichtigt bleiben, da neanderthaloide Formen nicht beobachtet worden sind und altpaläolithische Funde in Schlesien nicht in größerem Umfang nachgewiesen werden konnten.

Aber auch die jüngeren Abschnitte der Altsteinzeit können sich noch nicht in dem heutigen Rassenbilde widerspiegeln. Der Raum bot infolge des kalten Klimas noch nicht die Möglichkeit für eine dichte Besiedlung. Immerhin sind Funde vorhanden[25]).

Das gleiche wird auch noch für die Menschen der mittleren Steinzeit gelten müssen. Noch zwangen die gewaltigen Wassermassen, die sich am Rande des abschmelzenden Eises gebildet hatten, die Bewohner des Landes dazu, ihre Rastplätze auf erhöhten, hochwasserfreien Stellen anzulegen. Und doch waren es gerade die mächtigen Ströme, die mit ihren Verkehrsmöglichkeiten und ihrem Fischreichtum die ersten Menschen der mittleren Steinzeit an ihren Ufern sahen. Auf den Dünen, welche die Flüsse des nördlichen und östlichen Oberschlesien begleiten, sind ihre Spuren gefunden worden, u. a. bei Sackenhoym, Kreis Cosel[26]). Zum ersten Mal lassen sich jetzt, da der Raum gegen Norden frei geworden ist, auch Einflüsse von dort, aber auch aus Osten feststellen. Damit rückt das Gebiet aus seiner Lage am Rande eines südlichen Lebensraumes in eine zentrale Stellung, in die Übergangszone zwischen den Großlandschaften, deren Gestalt sich bis heute nicht wesentlich verändert hat und aus denen heraus nun die Bewegungen erfolgen, die so stark waren, daß sie sich noch in dem heutigen Rassenbilde erkennen lassen.

Jungsteinzeit.

Mit der nun einsetzenden bäuerlichen Besiedlung durch donauländische Bandkeramiker lassen sich in Mittelschlesien

---

[25]) Petersen, E.: Schlesien von der Eiszeit bis ins Mittelalter. Einführung in die Vor- und Frühgeschichte des Landes. 253 S., Berlin 1935. — Raschke, G.: Ergebnisse der oberschlesischen Urgeschichtsforschung. In: Aus Oberschlesiens Urzeit, Heft 8. 68 S., 1931. Vgl. S. 6—7.

[26]) v. Richthofen, B. Frhr.: Neue Funde aus der Urzeit des Kreises Cosel. Coseler Heimatbilder Nr. 4, S. 1—4, 1929. — Über die Fundplätze im Kreise Gr. Strehlitz vgl. Hoffmann, G.: Die mittlere Steinzeit im Kreise Gr. Strehlitz. „Aus dem Chelmer Lande", Nr. 9, 1—4, 1927.

ebenso wie in Nordböhmen zwei grundverschiedene Typen erkennen, die von Reche mit dem sudetischen Typus bzw. der nordischen Rasse in Verbindung gebracht worden sind[27]). Eine Unterstützung der Auffassung, daß die nordische Rasse bereits in der Bandkeramik einen größeren Bevölkerungsanteil gestellt hat, bildet das ungarische Material von Lengyel. Virchow[28]) stellte an den von ihm untersuchten Schädeln dieser Reihe fest, „daß unter allen lebenden Stämmen nur die nordarischen eine nähere Verwandtschaft erkennen lassen", und in der Tat sind die Schädel in den abgebildeten Normen eindeutig nordisch. Wenn Virchow aber auch von den zahlreichen Bruchstücken schreibt, daß kein einziges darunter sei, „welches den Eindruck macht, als hätte der einstmalige Inhaber einer fremden oder auch nur einer Mischrasse angehört", so muß dem widersprochen werden. V. gibt selbst eine Figur (S. 108), von der er schreibt: „an dem einen (Stirnbein) sitzen noch die Nasenbeine, welche einen stark elevirten Rücken zeigen, offenbar einer Adlernase entsprechend". Die Abbildung zeigt damit im Zusammenhang eine hohe, steile Stirn, hohe Nasenwurzel und eine kräftig hervorspringende Nase, die trotz der Jugendlichkeit der Person eine Konvexität zeigt, welche in dieser ausgesprochenen Form schon mit der dinarischen Rasse in Verbindung gebracht werden muß.

Auch das heutige Rassenbild gibt Hinweise darauf, daß außer in der unten zu besprechenden Glockenbecherkultur auch schon in der bandkeramischen Bevölkerung mit einem dinarischen Einschlag zu rechnen sein wird. Schon die Merkmalskarten zeigten eine auffällige Zunahme der Dunkeläugigkeit und Dunkelhaarigkeit nach Süden (Abb. 7 und 8). Diese ging, wie gezeigt wurde, in erster Linie auf die dinarische Rasse zurück. Deren Verbreitungskarte ergab, daß die größte Häufung im Lößgebiet auftritt, und daß mit dessen Nordostgrenze auch der dinarische Einschlag stufenförmig abbricht. Einen größeren Schub d-Blutes kann aber nach dem gegenwärtigen Stand der Kenntnisse außer der donauländischen- und der Glockenbecherkultur nur noch die deutsche Kolonisation mitgebracht haben, und es wird noch zu zeigen sein, daß auf diese allein der hohe dinarische Prozentsatz nicht zurückgeführt werden kann.

Damit wird wahrscheinlich, daß eine gewisse Kontinuität der Besiedlung vom 3. Jahrtausend v. Ztr. bis heute bestanden hat und daß 5000 Jahre nicht vermocht haben, die ursprünglichen Unterschiede in der Rassenverteilung auszugleichen, so daß die dinarische Rasse heute zwar als durchgängige Schicht im ganzen

---

[27]) Reche, O.: Zur Anthropologie der jüngeren Steinzeit in Schlesien und Böhmen. Arch. f. Antr. N.F. VII, 220—237, 1909.

[28]) Virchow, R.: Exkursion nach Lengyel. Z. f. Ethnol. XXII, Verhandl. (97—118), 1890.

Gebiet vorhanden ist, trotzdem aber die ursprünglichen Kerngebiete sich immer noch durch größere d-Beimischung herausheben. Diese Wahrscheinlichkeit, daß Rassenunterschiede unter normalen Voraussetzungen selbst in größeren Zeiträumen nicht ausgeglichen werden, ist bereits von zwei Seiten gesichert worden[29]).

Während die jüngsten Vertreter des donauländischen Kreises noch in Schlesien lebten, drang bereits die erste nordische Siedlerwelle in das Land ein. Von einer scheinbar friedlichen Vermischung zeugen Grabfunde aus Jordansmühl. Auch die Tatsache, daß die Kulturen der Einwandererwellen aus Nord- und Mitteldeutschland am Ende der jüngeren Steinzeit mit Bestandteilen des donauländischen Kreises zur „Marschwitzer Kultur" zusammenwachsen, weist auf eine Durchdringung nicht nur der Kulturelemente, sondern auch der Bevölkerungen hin. Ein letzter jungsteinzeitlicher Einbruch bringt Glockenbecherleute südwesteuropäischer Herkunft nach Oberschlesien. Der Rasse nach waren es Dinarier[30]). Ob diese als ein wesentlicher Bestandteil in die Bevölkerung eingegangen sind, steht freilich noch dahin. Siedlungsspuren sind in Schlesien noch nicht entdeckt worden, alle bisherigen Funde weisen vielmehr darauf hin, daß es sich um ein Kriegervolk gehandelt hat, das in ausgedehnten Unternehmungen Europa durchschweifte[31]).

Die Dichte der Besiedlung muß in der Jungsteinzeit bereits hoch gewesen sein. Aus dem Kreise Gr. Strehlitz sind bisher nicht weniger als 28 Fundstellen bekannt[32]). Deren Verbreitung weist darauf hin, daß in allen Teilgebieten, die heute von Siedlungsland bedeckt sind, bereits damals Freiflächen vorhanden waren. Für das heutige Rassenbild muß unter Voraussetzung der Kontinuität in erster Linie die Tatsache von Bedeutung werden, daß die wiederholten Vorstöße aus dem Norden von Vertretern der nordisch-fälischen Rasse ausgeführt worden sind.

Bronzezeit.

In der Bronzezeit läßt sich in Schlesien nur ein ganz allmählicher Übergang zum Gebrauch des neuen Metalls beobachten. Damit im Zusammenhang ist wahrscheinlich gemacht worden,

---

[29]) Schwidetzky, I.: Über das Tempo natürlicher Bevölkerungsverschiebungen. Z. f. Rassenk. u. N. II, 168—178, 1935. — Keiter, F.: Das Vermischungstempo nachbarschaftsgebundener Bevölkerungen. Z. f. Rassenk. u. N. III, 40—46, 1936.

[30]) Jankowsky, W.: Waren die Glockenbecherleute dinarischer Rasse? Anthr. Anz. VIII, 104—115, 1932.

[31]) Wahle, E.: Deutsche Vorzeit. 338 S. Leipzig 1932. Vgl. S. 54—55 und 66.

[32]) Diese Angabe verdanke ich Herrn Rektor i. R. E. Mücke, dem um die Erforschung seiner Heimat so verdienstvollen Schöpfer und Leiter des Gr. Strehlitzer Heimatmuseums.

daß die jetzt auftretenden Kulturen nicht mit der Einwanderung neuer Völker zusammenhängen, sondern aus der jungsteinzeitlichen Bevölkerung heraus entwickelt worden sind[33]). Danach dürfte sich auch die rassische Zusammensetzung nicht wesentlich verändert haben. Schädel der Aunjetitzer Kultur zeigen dementsprechend weiter ein Vorwiegen der nordischen Rasse[34]). Mit der Lausitzer Kultur setzt dann in vollem Umfang die Leichenverbrennung ein, so daß gerade jetzt, wo infolge des Klimaoptimums[35]) Schlesien seine dichteste vorgeschichtliche Besiedlung erlebt, relativ wenig Anhaltspunkte über den rassischen Typus der Bevölkerung vorhanden sind. Immerhin hat daneben auch die Körperbestattung weiterbestanden und gerade im Kreise Gr. Strehlitz lag in der frühen Eisenzeit eine der größten Grabstätten dieser Art[36]). Nicht weniger als 80 Gräber wurden gezählt, 5 davon wiesen Leichenbrand auf. Ein nur 10 km entferntes Gräberfeld bei Tschammer-Ellguth enthielt ebenfalls Körper- und Brandbestattungen zugleich. Skelettgräber sind inzwischen noch an 4 Stellen des Kreises gefunden worden (nach E. M ü c k e). Vier Schädel der Reihe von Adamowitz, die „somatisch ganz einheitlich" waren, sind von Schliz[37]) mit Illyriern der oberen Balkanländer in Verbindung gebracht worden. Die abgebildeten Schädel zeigen vorwiegend Merkmale der nordischen Rasse.

Germanenzeit.

Nach einer anfänglichen Mischkultur, die sowohl germanische als auch noch illyrische Bestandteile in sich vereinte, haben die späteren germanischen Wellen gegenüber der Vorbevölkerung, deren männlicher Bestand durch die kriegerische Auseinandersetzung sicher stark dezimiert worden ist, ihre Eigenkultur durchgesetzt, so daß von nun ab die Formen der Lausitzischen Kultur fehlen. Germanische Funde wurden bisher in den Kreisen Gr. Strehlitz und Cosel nicht weniger als 46 festgestellt[38]). Ein

---

[33]) Petersen, E.: a.a.O., zit. S. 67.

[34]) Schliz, A.: Die vorgeschichtlichen Schädeltypen der deutschen Länder in ihrer Beziehung zu den einzelnen Kulturkreisen der Vorgeschichte. Arch. f. Anthr. N.F. IX, 202—251, (2. Teil), 1910. Vgl. S. 222.

[35]) Gams, H. und Nordhagen, R.: Postglaziale Klimaänderungen und Erdkrustenbewegungen in Mitteleuropa. Mitt. Geograph. Ges. München, 16, 2, 1923.

[36]) Seger, H.: Adamowitz. Eberts Reallexikon f. Vorgesch., Bd. I, S. 17—18, Berlin 1924.

[37]) Schliz, A.: a.a.O., zit. S. 245.

[38]) Matthes, W. und Urbanek: Die Fundorte der Wandalenzeit in Oberschlesien. „Aus Oberschlesiens Urzeit" XX, 73—76, Oppeln 1933. — Für den Kreis Gr. Strehlitz ergänzt durch: Raschke, G.: Die germanische Besiedlung des Groß-Strehlitzer Landes. Gr. Strehlitzer Heimatkalender, 63—65, 1936.

Vergleich mit der Jungsteinzeit zeigt eine auffällige Parallelität der Fundgebiete. Wohl wechseln in diesen teilweise die Fundplätze. Deren räumliche Zusammenhänge lassen aber erkennen, daß sowohl in der Germanenzeit als auch in der Jungsteinzeit größere Freiflächen bestanden haben müssen, deren Ausdehnung nach Aussage der bisherigen Funde annähernd die gleiche gewesen sein wird[39]). Aus der Zeit zwischen beiden Perioden liegt nun ebenfalls ein außerordentlicher Fundreichtum vor, der mit der Verbesserung des Klimas und der damit in Zusammenhang stehenden Zunahme der Bevölkerung in Beziehung stehen dürfte. Da inzwischen auch die Fundlücke zwischen Aunjetitzer und Lausitzer Kultur geschlossen worden ist[40]), wird somit aus allen Kriterien zusammen auf eine Kontinuität der Besiedlung von der Jungsteinzeit bis zur Germanenzeit geschlossen werden können.

In rassischer Hinsicht sind die Frühgermanen zweifellos nordisch gewesen[41]). Auch die in Schlesien den Frühgermanen folgenden Wandalen stellen zum größten Teil kennzeichnende Vertreter der nordischen Rasse dar[42]). Auch nach Abzug der Hauptmasse des Volkes in der Völkerwanderungszeit sind Germanen in größerer Zahl zurückgeblieben, die neben Mischformen weiter das Vorwiegen von n zeigen[43]). Nach Procop haben bekanntlich die Wandalen noch aus Nordafrika mit den zurückgebliebenen Volksgenossen über ihr Anrecht auf das alte Stammland verhandelt und ihren Anspruch aufrecht erhalten.

Die Kelten[44]) dürften nur als Oberschicht dem Gebiet ihren Stempel aufgedrückt haben. Denn die Weite der Räume, die sie zu Beginn des 3. Jahrhunderts besetzt hielten, machen eine gleichmäßig dichte keltische Besiedlung in der schlesischen Randzone unwahrscheinlich. Die rassenkundliche Untersuchung von böhmischen Keltenschädeln läßt vermuten, daß die Stämme, die in Schlesien eingedrungen sind, im wesentlichen der nordischen und dinarischen Rasse angehört haben[45]).

---

[39]) Vgl. zur Problemstellung: Czajka, W.: Zur Kontinuität des vorgeschichtlichen Siedlungsraumes. Mannus XXIV, 109—116, 1932.

[40]) Seger, H.: Schlesien. Ebert XI, 269—283, 1927/28. Vgl. S. 274. — Raschke, G.: a.a.O., zit. S. 35—37.

[41]) Günther, H. F. K.: Herkunft und Rassengeschichte der Germanen. 180 S., München 1935.

[42]) Schwidetzky, I.: Körperliche Überreste schlesischer Wandalen. Altschlesien VII, 243—254, 1938.

[43]) Glaser, R.: Menschenkundliche Untersuchungen an den Groß-Sürdinger Schädeln. In: Zotz, L. F.: Die spätgermanische Kultur Schlesiens im Gräberfeld von Groß-Sürding. 88—112, Leipzig 1935.

[44]) Jahn, M.: Die Kelten in Schlesien. 160 S., Leipzig 1931.

[45]) Schliz, A.: a.a.O., zit. S. 249—251.

Slawenzeit.

Nach dem Befund der Vorgeschichtsforschung zu schließen, muß das Land nach Abzug der Hauptmasse der Germanen rund 200 Jahre nur von schwachen Bevölkerungsresten bewohnt gewesen sein, ehe ein neuer indogermanischer Stamm, die Slawen, den Raum von neuem zu füllen begann. Immerhin besteht auf der anderen Seite eine zwingende Notwendigkeit, selbst dann, wenn die Bodenfunde vorläufig fehlen würden, eine durchlaufende Besiedlung anzunehmen: germanische Ortsbezeichnungen haben sich bis auf den heutigen Tag erhalten[46]). Von den Slawen selbst setzen die bodenkundlichen und historischen Quellen nur allmählich ein, so daß nicht mit einem geschlossenen Anmarsch, sondern mit einem mählichen Vorfühlen in die freigewordenen Gebiete zu rechnen sein wird. Auch sind die Bodenfunde relativ spärlich. Sie weisen auf eine Wirtschaftsweise hin, die eine dichte Besiedlung unwahrscheinlich macht[47]). Trotzdem läßt sich gerade auch diese Zeit in dem heutigen Rassenbild wiedererkennen. Denn wenn auch bereits vor den Slawen Osteuropide in Schlesien vorhanden waren[48]), so wird doch angenommen werden müssen, daß die Hauptmasse der heutigen Osteuropiden von den Slawen mitgeführt worden ist. Auch spätere Zeiten kommen in gleichem Maße nicht in Betracht. Noch in dem heutigen Rassenbild ist ihre vermutliche Wanderbewegung angedeutet, die sich danach ganz in den Bahnen natürlicher landschaftlicher Voraussetzungen bewegt haben dürfte. Die stärkste Häufung der Osteuropiden setzt sich aus dem Kreise Gleiwitz heraus über die Toster Senke hinweg in den Kreis Gr. Strehlitz nach Westen zur Oder hin fort. Die schon von den Germanen her vorhandene Zugstraße über den Muschelkalkrücken scheint demnach von den Slawen in umgekehrter Richtung benutzt worden zu sein[49]).

Die deutsche Zeit.

Um ihre Einkünfte zu steigern, rufen die Herren des Landes im 13. Jahrhundert die Deutschen herbei. Durch deren friedliche Kolonisation erfährt die Organisation desselben und der Kirche eine völlige Neuordnung[50]). Das Gebiet

---

[46]) Petersen, E.: a.a.O., zit S. 202.

[47]) Raschke, G.: a.a.O., zit. S. 65—66.

[48]) Schwidetzky, I.: Rassenkunde der Altslawen. 69 S. Stuttgart 1938.

[49]) Vgl. hierzu auch die Urlandschaftskarte bei Hellmich, M.: a.a.O. zit. Die dort eingezeichneten Freiflächen aus der Zeit vor der deutschen Kolonisation decken sich weitgehend mit der heutigen Konzentration der Osteuropiden.

[50]) Schulte, P. L.: Die Rechnung über den Peterspfennig von 1447. Darstellungen und Quellen zur schles. Geschichte XXIII, 193—244, Breslau 1918. Vgl. S. 207—209 und 234—244.

erhält damit ein deutsches Gesicht und wird zu einem Bestandteil Schlesiens, dessen Stempel es von jetzt ab trotz wechselnder staatlicher Oberhoheit bewahrt (Abb. 17—18). Im heutigen Bereich des Kreises Gr. Strehlitz hält das Deutschtum nachweislich bereits am Beginn des 13. Jahrhunderts seinen Einzug[51]).

Abb. 17. Fränkisches Gehöft in Matzkirch.

In rassischer Beziehung heben sich im Kreise Gr. Strehlitz die drei untersuchten Dörfer mit eindeutigen deutsch-rechtlichen Kriterien, Himmelwitz, Kaltwasser und Annengrund, nicht gleichmäßig nach einer bestimmten Richtung hin ab (Tab. 8a). Das besagt aber noch nicht, daß nicht alle drei von deutschen Siedlern besetzt worden sein können. Schon die verschiedene Verkehrslage kann im Laufe der Jahrhunderte die ursprünglichen Verhältnisse verschoben haben. Hinzu kommt, daß z. B. Himmelwitz unmittelbar am Rande des osteuropiden Häufungsgebietes gelegen ist und nach Versiegen der deutschen Einwanderung nur von dort her Bevölkerungsnachschub erhalten haben kann. Dieser aber wird nach den schweren Heimsuchungen des Dorfes im Mittelalter unbedingt eingetreten sein. Umgekehrt fällt in dem entlegenen Kaltwasser ein sehr geringer osteuropider Einschlag auf. Das gleiche ist in einem anderen Bestandteil des Bischofstaler Halts beobachtet worden, in Muldenau, Kreis Gleiwitz. Damit besteht die Möglichkeit, daß durch eine Spezialuntersuchung aller Ortschaften dieses alten deutschen Bezirks noch heute der anthropologische Zusammenhang mit dem Westen erkennbar werden kann.

[51]) Loewe, V.: Geschichte der Stadt Ujest. 19 S., Oppeln 1923. Vgl. S. 6—7.

Über die Stammeszugehörigkeit und Herkunft der Deutschen, die im Kreise Gr. Strehlitz angesiedelt wurden, besagt die Bischofstaler Gründungsurkunde nichts. Mundartforschung, Ortsnamen und Familiennamenforschung haben es jedoch wahrscheinlich gemacht, daß die in Schlesien einrückenden Siedler vorwiegend aus Thüringen und Ostsachsen kamen[52]). Speziell in Oberschlesien soll sich daneben ein hessischer Einschlag bemerkbar machen. Aus der heutigen Rassenzusammensetzung dieser Gebiete können wir schließen, daß die mittelalterlichen Siedler vorwiegend nordisch mit dinarischem und alpinem Einschlag gewesen sind[53]). Diese dürften allerdings nicht in ununterbrochenem Zuge aus ihrer hessischen Heimat bis nach Oberschlesien gelangt sein. Die deutsche Kolonisation stellt sich vielmehr als ein schrittweiser Prozeß dar[54]). So ist für Kostenthal, einem bis auf den heutigen Tag deutschsprachigen Dorf des Kreises Cosel, als Ausgangslandschaft der deutschen Siedler die Gegend von Zülz anzunehmen. Die mundartliche Untersuchung ergab außerdem, daß nur Mischungen festzustellen sind, die bereits in Schlesien vor sich gegangen sein werden[55]).

Diesen historischen Fragen wurde auch versucht, von der rassischen Seite nachzugehen, soweit das im Rahmen der vorliegenden Untersuchungen bereits möglich war. Zu diesem Zweck wurde in dem Kostenthaler Material (110 Männer) zunächst die Gruppe (I) derjenigen Alteingesessenen, deren Großeltern wenigstens zu einem Teil aus K. stammen, von der anderen Gruppe (II), deren großelterliche Vorfahren alle aus der Umgebung herkommen, getrennt. Dabei geht aus Tab. 8b hervor, daß der osteuropide Einschlag bei der älteren Kostenthaler Schicht um ein geringes niedriger liegt als bei den Zugezogenen. Wird bei der Gruppe I eine noch stärkere Siebung vorgenommen, indem alle ausgesondert werden, deren sämtliche vier Großeltern aus K. stammen, so ergibt der Vergleich Folgendes:

	Indiv.	n	o	d	a	m	f
Ältere Schicht der Gruppe I	35	38	26	19	10	4	3
Jüngere Schicht der Gruppe I	45	35	31	23	10	1	—

[52]) Jungandreas, W.: Beiträge zur Erforschung der Besiedlung Schlesiens und zur Entwicklungsgeschichte der schlesischen Mundart. 398 S., Breslau 1928. Vgl. S. 294—296.

[53]) Richter, B.: Burkhards und Kaulstoß, zwei oberhessische Dörfer. Dtsch. Rassenk., Bd. XIV, 86 S., Jena 1936. — Hinweise bei: Klute, F.: Hessens Landschaft und Bevölkerung und ihre Wechselbeziehungen. In: Heimat im Bild, Beilage z. Gießener Anz., Nr. 23, 25, 27, 1928.

[54]) Schlenger, H.: Formen ländlicher Siedlungen in Schlesien. 256 S., Breslau 1930. Vgl. S. 115—116.

[55]) Schwarz, E.: Sudetendeutsche Sprachräume. Schr. d. Dtsch. Akad. H. 21. 321 S., München 1935. Vgl. S. 207—211. — Ders.: Probleme der mittelalterlichen deutschen Ostwanderung. Z. f. Rassenk. u. N. III, 129—136, 1936. Vgl. S. 132. — Vgl. a.: Codex dipl. VII, 1, Nr. 292: ausdrückliche Nennung der deutschen Siedler.

Danach zeigt sich bei der älteren Schicht ein bereits deutliches Absinken von o. Trotzdem verbleibt auch für die Generationen aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts noch ein beträchtlicher Einschlag dieser Rasse, so daß damit zu rechnen ist, daß hier eine alte, im Laufe der Jahrhunderte allmählich vor sich gehende Durchdringung vorliegt. Der soziologische Aufbau Kostenthals läßt das ohne weiteres verständlich werden[56]).

Außer dem osteuropiden sinkt auffälligerweise auch der dinarische Einschlag bei den genealogisch älteren Kostenthalern. Ob sich auch hier siedlungskundliche Ausblicke eröffnen, wird jedoch erst eine vergleichende Untersuchung mit Ortschaften gleicher geschichtlicher Stellung ergeben. Es sei jetzt schon darauf hingewiesen, daß Schönwald im Kreise Gleiwitz als ganz außerordentlich hellhaarig und helläugig aus der Umgebung herausspringt, was in erster Linie auf die geringe dinarische Beimischung zurückgeht. Danach hat es den Anschein, als ob der hohe dinarische Einschlag in den übrigen untersuchten Ortschaften des Kreises Gleiwitz durch die deutsche Kolonisation allein nicht zu verstehen ist. Aber auch an den Slawenschädeln sind bisher keine Anhaltspunkte für bemerkenswerten dinarischen Einschlag festzustellen gewesen, so daß die Annahme berechtigt erscheint, daß die Wurzeln dieser Rasse im schlesischen Raum bis in vorgeschichtliche Zeiten zurückreichen und sich, wie schon gezeigt wurde, am ehesten von den jungsteinzeitlichen Ackerbauern des donauländischen Kulturkreises herleiten.

Mit dem Ende der deutschen Kolonisation kann auch die Zeit der großen Bewegungen als abgeschlossen angesehen werden. Was nun folgt, vermag das Bevölkerungsbild nicht mehr grundlegend zu verschieben, zumal auch die Bauernfreiheit in zunehmendem Maße verfiel[57]). Kleinere Veränderungen werden durch den Handel mit Gutsuntertanen erfolgt sein. Dieser wurde erst 1759 untersagt[58]). Trotzdem wurden noch 1787 von einem Rittergut im „polnischen" Teile des Leobschützer Kreises 44 Untertanen an ein anderes im Coseler Kreise verkauft (Ziekursch, S. 101).

Einen schweren Aderlaß bedeuteten die Hussitenkriege und die Kämpfe um die Reformation. Bergstadt[59]), Bischofstal[60]),

---

[56]) Mak, W.: Die Kostenthaler Mundart ist gefährdet. In: Der Oberschlesier, Heft 2, 74—75, 1929.

[57]) Schulte, P. L.: a.a.O., zit. S. 241.

[58]) Ziekursch, J.: 100 Jahre schlesischer Agrargeschichte. Vom Hubertusburger Frieden bis zum Abschluß der Bauernbefreiung. 442 S., Breslau 1927. Vgl. S. 100—101.

[59]) Zimmermann, O. A.: Beyträge zur Beschreibung von Schlesien. II. 380 S., Brieg 1783. Vgl. S. 255 und S. 271.

[60]) Loewe, V.: a.a.O., zit. S. 10.

Gr. Strehlitz[61]), Himmelwitz[62]) und Cosel[63]) wurden u. a. heimgesucht. Eine ganze Reihe von Ortschaften sind seitdem vollständig vom Erdboden verschwunden, darunter Dittersdorf, Halbendorf und Heinrichsdorf, nachweislich auch von Deutschen bewohnte Gemeinden[64]). Von der Stadt Cosel wird berichtet, daß sie vor dem 30 jährigen Kriege etwa 4000, nachher etwa 1200 Einwohner zählte[65]). Über das Ausmaß des Bevölkerungsschwundes gibt außerdem bis zu einem gewissen Grade noch ein Landes-Catastrum von 1690 aus dem Breslauer Staatsarchiv Auskunft[66]). Danach wurden im Kreise Gr. Strehlitz nach Angaben der Gutsbesitzer von der Steuerbehörde 2756 Personen im Alter über 15 Jahre erfaßt. Im Kreise Cosel waren es 3014 und im Kreise Slawentzitz, der noch kleinere Teile des heutigen Kreises Cosel in sich schloß, 1402 Personen. Selbst wenn diese Ziffern infolge der Möglichkeit von zu niedrigen Angaben von seiten der Gutsherren nur mit Vorsicht verwertet werden, muß doch mit einer außerordentlich geringen Bevölkerungsdichte gerechnet werden.

Zur Gründung neuer Ortschaften kommt es erst wieder im 18. Jahrhundert. Das Ehrenforster Industriegebiet entsteht mit Siedlern aus der Mark und aus Sachsen[67]). Auffallend häufig fanden sich dementsprechend deutsche Namen bei den Untersuchten z. B. in Kl. Althammer. Daneben müssen aber auch Bewohner aus der näheren Umgebung herangezogen worden sein, da das heutige Rassenbild ziffernmäßig nichts mehr von der Entstehungsgeschichte verrät. Auch im Kreise Gr. Strehlitz entsteht durch die Tatkraft der Grafen Colonna ein Industriegebiet.

Handelte es sich bei diesen Siedlungen der österreichischen Zeit mehr um Gelegenheitsgründungen, so setzt mit der Eroberung des Landes durch Friedrich den Großen eine Zeit systematischer kolonisatorischer Tätigkeit ein[68]). Im heutigen Bereich der Kreise Gr. Strehlitz und Cosel entstehen allein über

---

[61]) Schulte, P. L.: a.a.O., zit. S. 241.

[62]) Zimmermann, O. A.: a.a.O., zit. S. 271.

[63]) Weltzel, A.: Geschichte der Stadt, Herrschaft und Festung Cosel. 560 S. Berlin 1866. Vgl. S. 184 und 191.

[64]) Nowack, A.: Geschichte der Pfarrei Groß-Strehlitz in Oberschlesien. 164 S., Gr. Strehlitz 1924. Vgl. S. 24—25. — Vgl. a.: Mücke, E.: Dorfschicksale im Kreise Gr. Strehlitz. „Aus dem Chelmer Lande" X, S. 3, 1925.

[65]) Korgel, H.: Die Bevölkerungsstruktur Oberschlesiens. Arch. Bev. Wiss. Heft 6, 406—414, 1935. Vgl. S. 412.

[66]) Rep. 35 F. Oppeln Ratibor VI, 3 a.

[67]) Güldenpfennig, A.: Jacobswalde, eine oberschlesische Hüttensiedlung aus dem 18. Jahrhundert. In: Der Oberschlesier, Heft 8, 463—469, 1935.

[68]) Schlenger, H.: Friderizianische Siedlungen rechts der Oder bis 1800 auf Grund der Aufnahmen von Hammer und v. Massenbach. Beih. z. gesch. Atlas v. Schlesien 1, 183 S., Breslau 1933. Vgl. S. 152.

20 neue Ortschaften und Ausbauten[69]). Die Herkunft der Siedler steht erst in einzelnen Fällen fest. Danach dürften diese vor allem aus Böhmen und Hessen gekommen sein. Ihrer rassischen Stellung wurde im vorliegenden Gebiet in Petersgrätz nachgegangen. Dieses ist 1832 von der böhmischen Kolonie Friedrichsgrätz im Kreise Oppeln aus auf säkularisiertem Klosterland gegründet worden[70]). Untersucht wurden nur die Nachkommen der ehemaligen Gründer, die heute noch etwa ein Drittel der Ortseinwohnerschaft bilden und in vollständiger Abgeschlossenheit von den übrigen Dorfbewohnern leben, da ihre Strenggläubigkeit eine Heirat mit Katholiken nicht zuläßt. In den Merkmalskarten fallen die Petersgrätzer durch Dunkeläugigkeit und Dunkelhaarigkeit auf. Diese geht in erster Linie auf starken dinarischen, aber auch relativ hohen mediterranen Einschlag zurück. Das bedingt, daß der Typus sofort auffällt, obwohl er an und für sich durchaus nicht einheitlich ist und neben den Starkpigmentierten ausgesprochen Nordische auftreten. Der Frage, aus welchen Gegenden Böhmens die Siedler der Ausgangskolonie Friedrichsgrätz im einzelnen stammen, wird von anderer Seite nachgegangen[71]).

Eine besondere Bedeutung hat das Oktoberedikt von 1807 für das heutige Rassenbild, da bis zu dieser Zeit mit einer relativ hohen Gebundenheit an die Scholle gerechnet werden muß, so daß sich alte, siedlungsgeschichtlich bedingte Unterschiede in der Rassenverbreitung sehr wohl erhalten haben können.

In jüngerer Zeit ist demgegenüber eine stärkere Durchmischung anzunehmen. Von den Eltern der alteingesessenen Untersuchten stammen im Kreise Gr. Strehlitz nur 48% aus demselben Dorf wie die Probanden selbst. Davon entfallen auf die väterliche Seite 30% und auf die mütterliche 18%. Damit tragen die Frauen zu einem wesentlich höheren Teil zur Durchmischung der Bevölkerung bei als die Männer. Das hängt vor allem damit zusammen, daß der Sohn den väterlichen Hof erbt und damit ein bestimmter Prozentsatz der Männer von vornherein dorfgebunden bleibt.

Im Kreise Cosel stammen aus demselben Dorf wie der Untersuchte durchschnittlich 50% der Eltern, 28% davon väterlicherseits und 22% mütterlicherseits. Danach erscheinen die Verhältnisse in dem stärker agrarischen Kreise Cosel insgesamt weniger labil als im Kreise Gr. Strehlitz.

---

[69]) Schlenger, H.: Die friderizianische Siedelung in Schlesien. In: Der Oberschlesier, Heft 6/7, 336—352, 1936.

[70]) Ziekursch, J.: a.a.O., zit. S. 347. — Karliczek, K.: Festschrift zum 100jährigen Bestehen der Gemeinde Petersgrätz im Kreise Gr. Strehlitz. 16 S., Peiskretscham 1932.

[71]) Wiehle, O.: Rassenkunde des Kreises Oppeln. Im Druck.

Im einzelnen bewegen sich die Heiratsbeziehungen infolge geographischer und historischer Faktoren sehr oft nach ganz bestimmten Richtungen. So kann im Gr. Strehlitzer Waldgebiet beobachtet werden, daß breitere Waldstreifen im allgemeinen nicht überwunden werden und daß der größte Teil der Eltern, wenn nicht aus demselben Ort, so doch aus den unmittelbar benachbarten Dörfern stammen (Abb. 19). In der Skizze bezeichnet der schwarzausgefüllte Ring Petersgrätz, dessen Bewohner aus bereits geschilderten Gründen fast ausschließlich untereinander heiraten. Im Kreise Cosel stellt immer noch die Oder das stärkste Hindernis für regional ausgeglichene Heiratsbeziehungen dar. Alt Cosel und Liebenbach auf der rechten Seite des Stromes haben trotz ihrer Lage am Rande eines Waldgebietes

Abb. 19. Heiratsbeziehungen im NO des Kreises Gr. Strehlitz.

Außer in Petersgrätz mit 88% stammen in den übrigen Ortschaften 40—60% der Eltern aus demselben Dorf wie der Untersuchte selbst. Die dünnen Pfeile besagen, daß 5—10, die mittelstarken, daß 11—15 und die dickgezeichneten, daß 16—20% der Eltern aus dem betreffenden Quadranten, innerhalb 10 km Umkreis vom Untersuchungsort gesehen, stammen. Das Dorf, von dem die Pfeile jeweils ausgehen, stellt den höchsten Anteil. ●=Petersgrätz, ◉=untersuchte Orte, vgl. Abb. 2.

stärkere Beziehungen zu den wenigen gleichufrigen Dörfern als zur Westseite. So stammen von den auswärtigen Eltern der Alt-Coseler 29 von der rechten und 20 von der linken Seite des Stromes. In Liebenbach steht das Verhältnis 26:11. In noch geringerem Umfang wird die Oder aus den linksufrigen Dörfern überschritten, die nach dem offenen Westen tendieren: Rogau 31:18, Eichrode 46:13. Außer an der Oder bestehen auch an der Grenze des Lößgebietes außergewöhnliche Heiratsbeziehungen. Hier handelt es sich um einen Überdruck, der sich aus den fruchtbaren Lößdörfern in das nördliche Vorland schiebt. So stammen von den Eltern der Kreuzlindener 43 aus Süden und 30 aus Norden, von den Untersuchten aus Langlieben 67 aus der Lößzone und nur 42 aus den nördlich und östlich anschließenden Gegenden. Diese Feststellungen stehen im Einklang mit Mitteilungen, die mir in dieser Frage von heimatkundlicher Seite gemacht worden sind[72]).

Zusammenfassung

Aus der einleitenden erdgeschichtlichen Entwicklung ergaben sich die landschaftlichen Elemente, die, wie das Gewässernetz und die Bodenarten, von bestimmendem Einfluß auf den Gang der Besiedlung und die Ausbildung somatologischer Besonderheiten waren.

Die rassenkundlichen Untersuchungen selbst erfaßten in 42 Ortschaften der Kreise Groß Strehlitz und Cosel 2895 alteingesessene Männer. Der Rassenbestimmung wurden die *von Eickstedt*schen Methoden zugrundegelegt.

Es ergab sich, daß in beiden Kreisgebieten die nordische Rasse mit 36—38% den stärksten Bestandteil darstellt. Ihr folgen die Osteuropiden und Dinarier. Alle drei Formengruppen zusammen bilden 88—89% des Rassenbestandes und kennzeichnen damit weitgehend den Durchschnittstypus der Bevölkerung. Hinzu treten, prozentual ebenfalls begrenzt, alpine, fälische und mediterrane Einschläge.

In der geographischen Verbreitung zeigten sich merkliche Schwankungen. So trat im Süden des Kreises Cosel der dinarische, im Südosten des Kreises Gr. Strehlitz der osteuropide Bestandteil stärker hervor.

---

[72]) Herr Studienrat Konietzny, Cosel, hat mir liebenswürdiger Weise nähere Angaben über seine sippenkundlichen Forschungen gemacht und mir außerdem vorgeschichtliche Literatur speziell über den Kreis Cosel zur Verfügung gestellt.

Vgl. auch Schwidetzky, I.: Heiratskreise in Oberschlesien. Z. Rassenk. VI, 311—331, 1937.

Durch die geographische Betrachtungsweise tauchte auch das Problem der unmittelbaren Beziehung zwischen Rasse und Raum auf. Denn der Vergleich der Wald- und Lößdörfer des Kreises Cosel ergab, daß die Bevölkerung des ertragsarmen Waldlandes durch kleinere Kopf- und Gesichtsform ebenso gekennzeichnet ist wie durch geringeren Körperwuchs. Da sich keine wesentlichen rassischen Unterschiede zeigten, wird mit Modifikationen gerechnet werden müssen, deren Ursachen im einzelnen noch zu ergründen sein werden.

Vielfältig ist die rassische Durchmischung. So setzen sich die Untersuchten des Kreises Gr. Strehlitz zu 63% aus Merkmalen zweier Rassen, die des Kreises Cosel zu 52% aus drei verschiedenen Bestandteilen zusammen. Ein Einschlag der nordischen Rasse z. B. fand sich bei über 80% der Untersuchten, überwiegend nordisch waren über 30%.

Der siedlungsgeschichtliche Rückblick ließ den hohen Grad der Durchmischung verständlich werden. Denn es konnte wahrscheinlich gemacht werden, daß die Wurzeln der heutigen Bevölkerung bis in die Jungsteinzeit zurückreichen. Schicht auf Schicht hat sich übereinander geschoben: über die ersten Ackerbauer des donauländischen Kulturkreises die nordischen Indogermanen, Glockenbecherleute, Illyrier, Germanen, Kelten, Slawen. Vielbewegt war also bereits die Geschichte Schlesiens und seiner Bevölkerung, als die Deutschen den alten germanischen Volksboden von neuem übersiedelten und ihm das heutige Gesicht gaben. An dem Beispiel Kostenthals ließ sich das mittelalterliche deutsche Rassenelement noch jetzt nachweisen. Der rassischen Stellung der friderizianischen Siedler wurde in Petersgrätz nachgegangen.

Die abschließenden Untersuchungen über die Veränderungen des Rassenbildes in neuerer Zeit beschäftigten sich vor allem mit den Heiratsbeziehungen. Sie zeigten, daß die Durchmischung der Bevölkerung und der Ausgleich der ursprünglichen Verbreitungsgebiete der Rassen relativ rasche Fortschritte machen. Infolge geographischer und historischer Faktoren bewegen sich dabei die Blutslinien sehr oft nach ganz bestimmten Richtungen. Breitere Waldstreifen und die Oder behindern diese Bewegungen, während sich die rassische Zusammensetzung des volkreichen Lößgebietes, das durch keine natürlichen Schranken abgeschlossen wird, immer mehr dem nördlichen Vorland mitteilt. Diese Entwicklung kann allerdings erst mit der Freizügigkeit in größerem Umfang eingesetzt haben.

Bemerkungen zu den Typenaufnahmen Tafel II—IV.

Im Folgenden sollen einige der Abgebildeten näher besprochen werden, um das Zustandekommen der Diagnosen zu erläutern.

n-o-Typen:

Nr. 1. Der Gesamteindruck ist der eines eindeutig nordischen Individuums. Hinzu tritt eine breitköpfige und breitgesichtige Komponente, f oder o?

Zu dem hohen Kopfindex gesellt sich eine fliehende Stirn. Auch die absolute Kopflänge ist beträchtlich, so daß sich an der Kopfform zwei Anhaltspunkte für n bzw. f unter der Voraussetzung ergeben, daß im weiteren nicht kennzeichnende Merkmale der anderen Hellrasse, von o, auftreten. Dasselbe gilt für das nur mittelhohe Gesicht mit dem ovalen Umriß. Die lange gerade Nase ergibt zwei Anhaltspunkte für n, ebenfalls der schlanke Hochwuchs. Den hellen Haar- und Augenfarben kommt hier bei Scheidung von Hellrassen kein diagnostischer Wert zu. Dagegen weisen das vorspringende Kinn, die geraden Augenspalten und deren mittelweite Öffnung eindeutig auf n, weniger auf f, und werden mit je 1 Punkt bewertet. Jochbeingegend mittel.

So ergeben sich keinerlei Anhaltspunkte für o, dagegen 7 für n und 4 für f (Kopf- und Gesichtsform). Diagnose: n̲f (3:2).

Nr. 3. Nach den Indizes und der Körperhöhe zu schließen, müßte dieses Individuum mit 5 n bewertet werden. Hier erweist sich die Notwendigkeit der Beobachtungen. So lassen sich auf dem Bilde grobe Gesichtsbildung, vorgeschobene Wangenbeine, enge Augenspalten und aufgeworfene Nasenkuppe erkennen, Hinweise auf o. Verhältnis der Merkmale 8:4. Die Diagnose kann hier mit n̲ (o) oder auch mit n o gestellt werden. In solchem Fall müssen weitere Anhaltspunkte gesucht werden. Die leicht geblähten Nasenflügel und die etwas vollen Lippen lassen ein n̲ o gerechtfertigt erscheinen.

Nr. 4. Überwiegend nordisch. Leichter osteuropider Einschlag in Jochbogenform und Nasenrücken, 8:2. Diagnose: n̲ (o).

Nr. 5. Mischung: no. Kopfform n, ovales aber niedriges Gesicht. Lange gerade Nase mit stumpfer Kuppe, Kleinwuchs, Kinn mittel bis vorspringend. Leichte Anhaltspunkte für o in den etwas schrägen Augen und den Lippen. Diagnose n x°.

N. 6. Typisch osteuropid. 5 o. Die dunkle Haarfarbe allein reichte nicht aus, um ein x^a zu rechtfertigen.

Nr. 15. Hier treten bereits eindeutige osteuropide Merkmale neben den nordischen auf, so die engen Augen, die stumpfe Nasenkuppe, das niedrige, eckige Gesicht und der breite Kleinwuchs. Als nordisch muß dagegen die Kopfform, Nasenindex und das leicht vorspringende Kinn angesehen werden. Nach Auszählen sämtlicher Merkmale ergibt sich ein Verhältnis von n zu o wie 6:5. Diagnose: n̲ o.

n-d-Typen:

Nr. 7. Erster Eindruck: n. Die dunklen Augenfarben lassen im Zusammenhang mit dem massigen Kinn und dem etwas spitz ausgezogenen Gesicht einen leichten dinarischen Einschlag vermuten. Diagnose $\underline{\underline{n}}$ (x^d).

Nr. 8. Dinarisch in Kopf- und Nasenform. Die Körperhöhe fällt als Kriterium aus. Haar- und Augenfarbe, vorspringendes Kinn, Gesichtsform n. Diagnose $\underline{n}$ d.

Nr. 9. Dinarische Merkmale bestimmen bereits den Typus. Sowohl das spitze Langgesicht als auch die Nasenform und das hohe Kinn stellen kennzeichnende Merkmale dieser Rasse dar. Die hellgemischten Augen weisen in Verbindung mit der Hinterhauptsform auf n. Infolge des Fehlens von Merkmalen einer Kleinwuchsrasse kann die relativ geringe Körperhöhe noch in die Schwankungsbreite von n und d einbezogen werden. Diagnose $\underline{\underline{d}}$ (n).

a mit n oder o:

Nr. 11. Außerordentliche Kopflänge, doch runde Gesamtform, die gemeinsam mit der dunklen Komplexion, dem runden Gesicht und dem untersetzten Wuchs bereits 7 Anhaltspunkte für a ergibt. Nasenform n, ebenso die schmalen Lippen. Diagnose: $\underline{\underline{a}}$ (n).

Nr. 12. Alpiner mit osteuropidem Einschlag in der Form der Jochbögen und der Lage der Augenspalten. Weder in die Variationsbreite von a noch von o fällt die Körperhöhe. Da jedoch keine weiteren Merkmale einer Hochwuchsrasse auftreten, muß ein x in die Formel eingesetzt werden: $\underline{a}$ (o x).

Nr. 16. Alpine Kopf-Nasen-Gesichtsform, dunkle Augen, untersetzter Körperbau. Helle Haare, Körperhöhe und Kinnform weisen zusammen auf n. Verhältnis sämtlicher Merkmale: 8:3. Diagnose: $\underline{a}$ n.

Tab. 11.

Merkmale und Rassendiagnose der Abgebildeten

Nr.	Ort	Mstr.	K'l	K'I	G'I	N'I	A'f	H'f	K'h	Rassen-diagnose
1	Teilbach (Cosel)	16	196	85,2	85,9	61,4	1 b	J	172,4	n f
2	Mechnitz	1730	188	87,2	92,2	51,6	1 b	O	160,4	n (x⁰)
3	Liebenbach	221	199	76,9	89,9	63,0	5	J	179,2	n o
4	Groß Neukirch	1063	189	84,1	90,9	61,1	1 c	H	170,8	n (o)
5	Riedgrund	580	185	84,3	84,3	60,4	5	P	163,7	n x⁰
6	— *)	—	191	85,3	79,6	72,6	2 a	T	161,9	o!
7	Petersgrätz	1596	193	80,8	93,8	61,8	8	M	169,6	n (x d)
8	Lohnau	792	189	85,2	95,0	50,0	1 c	N	171,0	n d
9	Matzkirch	1202	179	92,7	89,1	53,1	4 b	U	168,1	d (n)
10	Eichrode	681	190	86,3	85,7	70,2	7	U	173,8	n o (d)
11	Matzkirch	1216	206	82,5	80,7	60,0	8	W	168,7	a (n)
12	Rogau	1173	183	89,6	81,8	68,6	1|b	U	174,1	a (o x groß)
13	Bergstadt	522	187	82,3	91,0	56,9	11	T	167,5	m (o)
14	Matzkirch	1193	189	92,1	85,6	53,1	9	W	168,7	d (f)
15	Sakrau	244	189	82,5	82,5	60,8	1 c	L	162,3	n o
16	Oberwitz	396	189	91,0	79,5	67,3	8	P	178,1	a n
17	Langlieben	1912	191	81,1	87,3	67,3	1 b	Q	158,4	o (n)
18	Lohnau	868	188	84,6	82,0	67,3	1 b	T	173,4	n o (d)
19	Langlieben	1914	201	78,6	91,0	61,8	5	U	176,2	o d (n)
20	Mittenbrück	1811	181	88,4	94,2	69,1	3	U	163,8	o x
21	Kreuzlinden	1667	197	80,7	93,4	61,0	2 a	K	157,1	n (o)
22	Rogau	1155	188	81,9	89,7	61,8	1 b	L	164,3	n o
23	Blechhammer	395	193	88,1	84,2	60,3	1 c	T	178,2	n (o)
24	Blechhammer	396	191	81,1	90,3	54,2	7	J	170,3	n (d)
25	Petersgrätz	1642	196	79,6	89,3	58,3	12	U	178,8	n d (o)
26	Matzkirch	1222	187	84,5	91,7	64,4	1 c	S	184,0	d (o n)
27	Blechhammer	363	191	84,3	83,2	68,4	3	M	167,9	o (d x n)
28	Rogau	1154	185	85,9	99,3	63,2	5	R	165,4	o (n d)
26	Sackenhoym	108	172	86,6	85,8	60,8	7	U	162,2	n o (d)
30	Oberwitz	406	182	89,0	76,5	52,6	1 c	J	166,2	o n

*) Dieser Mann stammt aus dem Kreise Gleiwitz und wird hier nur gezeigt, weil er einen guten osteuropiden Typus darstellt.

Lebenslauf.

Am 22. Juli 1910 wurde ich, Werner Klenke, als Sohn des Lehrers und Kantors Adolf Klenke und seiner Ehefrau Elsbeth, geb. Jeschke, in Lissa, Kreis Görlitz, geboren. Ich besuchte die Volksschulen in Hoyerswerda, Penzig und Kunnersdorf, Kreis Görlitz und die Reform-Realgymnasien in Görlitz und Hoyerswerda. Hier bestand ich Ostern 1930 die Reifeprüfung.

Mein Studium der Leibesübungen, Geographie und Geschichte begann ich in Innsbruck. Dort trat ich am 10. Mai 1930 in die NSDAP und die SA ein. In dem Maße, wie ich in das nationalsozialistische Gedankengut eindrang, wuchs im Laufe der Studienzeit in Berlin und Breslau auch mein Interesse für die Rassenforschung. Sie bildete den Gegenstand meiner Dissertation, deren Anfertigung mir dadurch erleichtert wurde, daß ich vom 1. Mai 1935 bis 31. März 1937 im Anthropologischen Institut der Universität Breslau als Assistent angestellt war. Für die Anregung zu den hier vorgelegten Untersuchungen und mancherlei Hilfen bei ihrer Durchführung danke ich meinem Lehrer, Herrn Professor Freiherr v. Eickstedt.

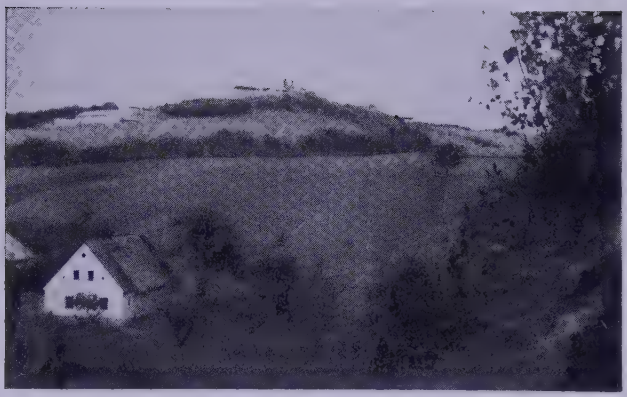


Abb. 1. Der Annaberg, ein Wahrzeichen Oberschlesiens.

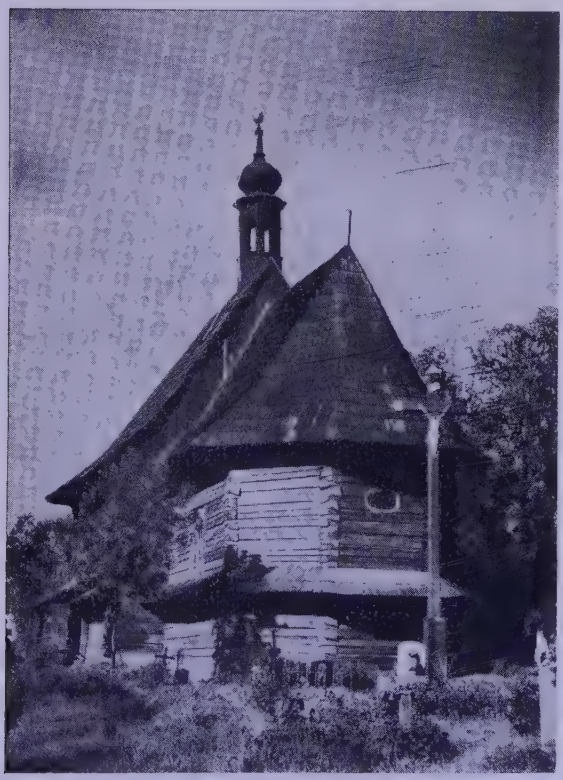
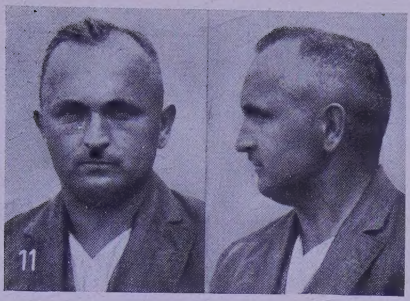
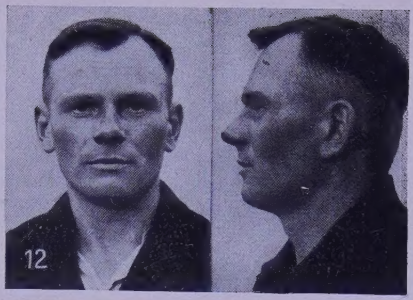


Abb. 18. Bodenständige oberschlesische Kunst.
Schrotholzkirche in Gr. Strehlitz.

Tafel II


11


12

13

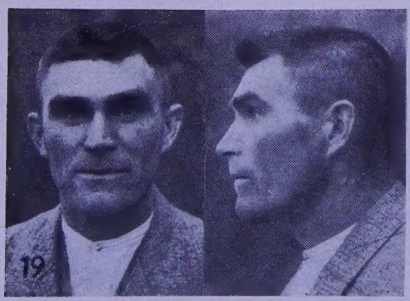
14

15

16

17

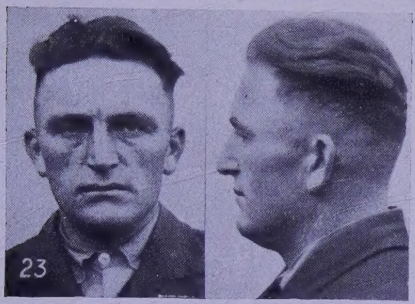
18


19

20

21

22

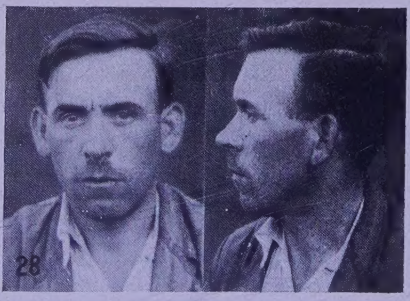

23

24

25

26

27


28

29

30